

Wirtschafts-geographische Beobachtungen auf den beiden Studienreisen nach Serbien.

Von Prof. Dr. Norbert Krebs.

Mit statistischen Tabellen von Dr. Hermann Leiter.

(Mit 12 Abbildungen auf 6 Tafeln.)

Die im Auftrage der k. k. Geographischen Gesellschaft und der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien durchgeführten geographisch-geologischen Studienreisen, an denen sich Universitätsprofessor Othenio Abel und der Berichterstatter beteiligten, haben neben den rein landeskundlichen, morphologischen und geologischen Untersuchungen auch den wirtschaftlichen Verhältnissen des durchzogenen Landes ihre Aufmerksamkeit gewidmet. Entsprechend einer Aufforderung des Präsidiums der k. k. Geographischen Gesellschaft erlaubt sich der Unterzeichnete die Ergebnisse dieser Betrachtungen darzulegen und mit einer Reihe von Tabellen zu versehen, die Herr Dr. Hermann Leiter zu diesem Zwecke aus amtlichen Quellen des k. k. Handelsmuseums zusammengestellt hat. Die erste Reise begann am 15. Mai 1916 in Belgrad, ging über Grocka und Semendria in das Moravatal, in diesem aufwärts bis Jagodina, dann durch das Hügel- und Bergland des alten Gaues Lugomir nach Kruševac, von da im Rasinatal aufwärts nach Brus und Pleš und übers Gebirge zurück ins Tal der westlichen Morava nach Vrnjačka banja. Von hier ging es in diesem Tale aufwärts nach Užice, von wo verschiedene Abstecher in die Umgebung unternommen wurden. Der Weiterweg ging nordwärts über Kosjerići und das Bukovigebirge nach Valjevo, dann ins Ljigtal und über Arangjelovac und Topola zurück nach Belgrad, wo die Expedition am 22. Juni ihren Abschluß fand.

Die zweite Reise, die der Berichterstatter allein unternahm, führte von Kragujevac über Gornji Milanovac nach Ča-

čak, über die Jelica nach Kraljevo, dann Ibar aufwärts zum Kopaonik und über Raška nach Novipazar. Von hier wurden verschiedene Abstecher in die Umgebung unternommen. Dann ging es über Melaj und die Peštera nach Sjenica und nach Prijepolje am Lim, endlich über Novavaros nordwärts nach Užice und von da nach Bosnien. Diese zweite Reise dauerte vom 15. August bis zum 22. September.¹⁾

Auf diese Routen beschränken sich unsere Beobachtungen und Erfahrungen; sie erhielten aber manche Bereicherung durch die Mitteilungen verschiedener im Lande wirkender Herren unserer Militärverwaltung. Sie fügen sich gut ein in das Bild, das man sich auf Grund früherer Bereisungen vom Wirtschaftsleben Serbiens und Rasziens machen konnte, zeigen aber charakteristische Modifikationen durch die Veränderungen, die der Krieg und die Neuordnung der Dinge im Lande bewirkten. Die allgemeinen Ergebnisse sind im folgenden ausführlich dargelegt, die spezielle Besprechung einzelner Landschaften wäre allerdings ohne die Darstellung ihrer Eigenheiten kaum durchführbar. Hier generalisiert der Bericht und beschränkt sich darauf, die Haupttypen der Gebirgs-, Hügel- und Flachlandschaften auseinanderzuhalten, wobei die Verhältnisse in Raszien, dem früheren türkischen Sandschak Novipazar, nur gelegentlich vergleichsweise besprochen werden.

Zusammenfassend mag schon an dieser Stelle hervorgehoben sein, daß wir, soweit es sich um Altserbien (vor 1912) handelt, den aus der Literatur gewonnenen Eindruck von einem sehr reich gesegneten Lande nicht nur bestätigt, sondern noch weit übertroffen fanden. Schon der Umstand, daß das seit drei Jahren im Kriege liegende und von Krankheiten verheerte, wenig kultivierte Land unsere Truppen noch klaglos verpflegen konnte, zeigt, welche Belastungsproben es auszuhalten vermag. Nun nach einem halben Jahre österreichisch-ungarischer Verwaltung sind viele Schäden des Krieges gutgemacht. Sommersaaten reiften allenthalben heran, die Heuernte war in der zweiten Hälfte unserer ersten Tour in vollem Gange, auf der zweiten trafen wir die Leute bei der zweiten Mahd, überall den Mais in voller Frucht und Vieh auf den Weiden. Außer-

¹⁾ Vgl. die vorläufigen Berichte in den Mitteilungen der Wiener Geographischen Gesellschaft, 59. Bd., 1916, S. 609 und 673.

dem werden die Bergwerke wieder in Betrieb gesetzt und die Verkehrsmittel verbessert. Obwohl das k. u. k. Militär-Generalgouvernement mehrere Monate brauchte, um aus dem Größten herauszukommen, sich selbst unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen erst einrichten und einleben mußte, erst langsam die Fühlung mit der Bevölkerung gewinnt und unter den noch immer ungeklärten Verhältnissen keine größeren Investitionen durchführen kann, zeigt sich der Fortschritt auf allen Gebieten. Wenn das begabte, aber nur mangelhaft gebildete Volk, das noch zu stark an seinen Überlieferungen festhält, dahin gebracht werden kann, die extensive Wirtschaftsweise mit einer intensiven zu vertauschen und dem Boden reichere Erträge zu entnehmen, wenn es unter der Förderung einer unbestechlichen gerechten Verwaltung darangeht, alle Kräfte des Landes zu nützen, und aufhört, in der alles zersetzenden Parteipolitik die Hauptaufgaben seiner Tätigkeit zu sehen, können die Erträge noch wesentlich gesteigert werden. Diese Ziele zu verfolgen, ist Plan und Aufgabe unserer Militärverwaltung, die sich damit nicht nur den Dank Serbiens, sondern auch des österreichisch-ungarischen Hinterlandes sichert, dem naturgemäß die reichen Schätze des Landes in erster Linie dienstbar werden. Es verdient die volle Aufmerksamkeit führender Kreise, wie wichtig es für beide Staaten der Donaumonarchie ist, den Einfluß auf das Land zu wahren und jene Fehler zu vermeiden, die im letzten Jahrzehnte zur wirtschaftlichen und politischen Entfremdung zwischen Österreich-Ungarn und Serbien geführt haben, sollen wir der Vorteile unserer gegenwärtigen Anstrengungen teilhaftig werden.

Die Bevölkerung.

Für seine noch immer extensive Wirtschaftsweise war Serbien vor dem Kriege verhältnismäßig sehr dicht besiedelt und verursachte bei der raschen Volksvermehrung (16⁰/₁₀₀ Zunahme) ²⁾ in der bauerlichen Bevölkerung hier geradeso wie in Rußland einen Landhunger, der sich einerseits in der Verwüstung des Waldes und der Umwandlung von Wald und Weide in Kulturland äußerte, anderseits auch die Eroberungs-

²⁾ 1890—1900 15·4 ⁰/₁₀₀, 1900—1910 16·7 ⁰/₁₀₀.

politik seiner führenden Kreise begünstigte. Die Volksdichte erreichte 1910 in dem alten Serbien (vor den Balkankriegen) 60·3, davon in den Kreisen Belgrad (ohne Stadt) 77, Semendria 112, Kragujevac 82, also mehr als im größten Teile Ungarns und Ostdeutschlands. Längs der Moravatäler und im ganzen Nordwesten wohnten 60—80 Menschen auf dem Quadratkilometer, im gebirgigen Südwesten (Kreis Užice, Čačak und Toplica) wie auch im ostserbischen Berglande immer noch 37—47. Durchschnittlich kommen auf ein Haus 6—7 Bewohner, den einzelnen Ortschaften steht nur eine Fläche von 11 km² zur Verfügung. Die in den letzten Jahrzehnten mit großem Eifer betriebene Auflösung der Hauskommunionen und die Verringerung des Gemeindelandes hat die Zahl der Einzelwirtschaften vergrößert, deren Besitz aber naturgemäß verringert und die Bilanz kleinerer Haushaltungen in schlechteren Jahren mehr in Frage gestellt als in früheren Zeiten, wo die ganze Sippe für ihren gemeinsamen Besitz zu sorgen hatte. Andererseits hat die Loslösung der Familien von der Sippe und Gemeinde den Übergang des Landes von einem viehzüchtenden zu einem ackerbautreibenden Staate wesentlich unterstützt, die allgemeine Kultur gehoben und die Bedürfnisse der Bevölkerung gesteigert. Die fast gleichmäßige Verteilung von Grund und Boden schließt hier jede Agrarfrage aus und gibt dem Kleinbauern, der 84% der Gesamtbevölkerung ausmacht, auch im Staatsleben eine so große Bedeutung wie nirgends in der Monarchie. Da auch die Kleinstädte alle noch Ackerbausiedlungen sind, besteht kein wesentlicher Unterschied zwischen dem Bauern und dem Städter und nur die sogenannten gebildeten Kreise, die sich als Staatsmänner, Politiker, Advokaten, Lehrer und Popen zu Führern des Volkes machten, ihrer Abstammung nach aber gewöhnlich noch fest im Volke wurzelten und dessen Vertrauen genossen, müssen als eigener Stand betrachtet werden. Die Kaufmannschaft war wenig zahlreich, die größeren Unternehmungen lagen teilweise in den Händen von Fremden.

Der Krieg hat die Zahl der Bevölkerung stark verringert. Als wir Serbien besetzten, waren die Städte zur Hälfte leer; fast eine halbe Million (450.000) soll den Krankheiten erlegen sein, die im Winter 1914/15 und während des Jahres 1915 im Lande grassierten und auch unter unseren Gefangenen furchtbare Verheerungen anrichteten. Viele sind gefallen, relativ der

kleinste Teil ist außer Landes in den Reihen der Entente. Im Kreise Užice war ein Viertel der Bevölkerung weg, im Kreise Gornji Milanovac fast zwei Drittel der männlichen Bevölkerung. Da aber gerade in den letzten Monaten viele Internierte freigelassen wurden und in ihre Heimat zurückkehren durften, auch manche Flüchtlinge sich wieder einstellten, ist die Zahl der ansässigen Bevölkerung nun wieder von Woche zu Woche im Wachsen. Städte, wo man noch vor wenigen Monaten kaum Männer sah, füllen sich nun wieder. So hat Belgrad schon wieder 60.000 Einwohner. Mit Rücksicht auf diese beständigen Verschiebungen war es sehr zu begrüßen, daß das Generalgouvernement in Belgrad im Sommer eine Volks- und Viehzählung durchführte, deren Ergebnisse mir in großen Zügen vorliegen. Sie ergeben für den unter österreichischer Verwaltung stehenden Teil nur noch eine Verminderung um 350.000 Bewohner, rund 22%. Am größten sind die Verlustzahlen in den Städten des nördlichen Serbien, am geringsten im Kreise Novipazar (3'8%); ja im Kreise Mitrovitza hat sich sogar eine Zunahme um 7% ergeben gegenüber den allerdings unzuverlässigen Angaben aus türkischer Zeit. Die Gesamtzahl der in den von Österreich-Ungarn besetzten Gebieten wohnenden Bevölkerung betrug am 10. Juli 1916 1,373.511. (Vgl. Tabellen I—IV.) ³⁾

Der Gesundheitszustand des Landes ist, soweit es sich um infektiöse Krankheiten handelt, derzeit überaus befriedigend. Während unserer ersten Reise gab es nur an zwei Orten, in Čačak und Užice, Fälle von Flecktyphus, aber beschränkt auf ein Spital und ein Interniertenlager, auf der zweiten Reise waren Epidemien überhaupt erloschen. Die von unseren Behörden mit voller Strenge gehandhabten sanitären Maßregeln, von denen manche, wie das Gassenkehren, der Stadtbevölkerung zunächst ganz fremd und höchst unangenehm erschienen, wirken hier Wunder, so daß die bis ins einzelne gehenden Bemühungen mancher Kreiskommanden, durch Polizei und Schule die Leute zur Reinlichkeit zu erziehen, sicher nur Unterstützung verdienen. Es ist dies um so wichtiger, als die serbische Bevölkerung, die viel Wert auf ein hübsches Haus und einen gut

³⁾ Tabelle IV verdanke ich dem Statistischen Amt des k. u. k. Militär-Generalgouvernements in Belgrad, dessen Leiter Dr. v. Prieger ich auch an dieser Stelle meinen Dank für seine Unterstützung abstatten möchte.

gepflegten Garten, saubere Linnen usw. legt, ihren eigenen persönlichen Bedürfnissen gegenüber es am Notwendigsten fehlen läßt. Darum sind auch andere Krankheiten leider bei der einheimischen Bevölkerung furchtbar häufig. Tuberkulose und Syphilis zehren an den Grundlagen des Volkes nicht nur in den Städten, wo der Krieg und die Not die Prostitution entsetzlich um sich greifen ließ, sondern auch auf dem flachen Lande. Bei der großen Zahl kranker Mütter und Kinder wird man damit rechnen müssen, daß noch lange einer stärkeren Volksvermehrung eine Schranke gesetzt bleibt.

Die Bevölkerung ist in ihrer Herkunft nicht ganz so homogen wie in ihrer Nationalität und Beschäftigung. Zwei Typen begegneten uns allenthalben und waren schon bei den Kindern scharf ausgeprägt: einerseits dunkle, hagere Gestalten der dakoromanischen oder illyrischen Urbevölkerung, anderseits blonde, vollere Figuren, wie sie auch bei den Slowenen und einem großen Teile der Kroaten vorkommen. Gegen Südwesten hin nimmt die Verbreitung des dunklen Typs zu, während in den verkehrsärmeren Hügellandschaften Mittelserbiens (Levač und Lugomir) der rein slawische Typ vorzuherrschen scheint. Mischungen haben aber allenthalben stattgefunden. Sie erklären sich zur Genüge noch aus den Wanderungen des letzten Jahrhunderts seit der Befreiung Serbiens von der türkischen Herrschaft. In Nord- und Mittelserbien, namentlich in der damals erst gerodeten Schumadia, ließen sich zahlreiche Serben aus Kroatien und Südungarn nieder, deren Vorfahren sich einst vor den Türken in die habsburgischen Länder geflüchtet hatten und die nun wieder zurückkehrten. Sie brachten die höhere Kultur Mitteleuropas mit und waren die Lehrmeister im Feld- und Hausbau. Darum die vielen ethnographischen und kulturellen Übereinstimmungen mit den Landschaften jenseits der Save. Anderseits wanderten aber auch aus den armen Gebieten Rasziens und Montenegros Hirten walachischen und dinarischen Volkstums in die Berglandschaften Südserbiens ein und übertrugen dorthin ihre Gewohnheiten der Weide- und Feldgraswirtschaft. Sie wurden erst allmählich dem Ackerbau und voller Seßhaftigkeit gewonnen. Doch gibt es heute noch unter den Vlachen und Arnauten der südserbischen Gebirge Wanderhirten. Der Talgau bei Kloster Studenica und das ganze Quellgebiet der Moravica bei Ivanjica heißt

„Stari Vlah“, d. i. altes Walachenland. Ortsnamen, die an die Arnauten erinnern, fanden wir noch nördlich der Rasinaquellen, ganz nahe der westlichen Morava. Größer war ihre Zahl in dem Teile Serbiens, der bis 1876 türkisch war. Seit der serbischen Okkupation sind sie nach Raszien zurückgewandert; die orthodoxen Zuwanderer aus den Karstländern aber haben sich behauptet und assimiliert. In Raszien haben im Mittelalter, wie die freskenreichen Klosterruinen von Sopoćani und Gjurgjevo Stubovi beweisen, Serben geherrscht. Sie sind aus den Städten durch die Türken verdrängt worden und ein Teil der Landbevölkerung hat aus wirtschaftlichen Gründen (wie in Bosnien) ebenfalls den Islam angenommen. Doch finden sich mitten im islamitischen Gebiete und besonders an der Nordgrenze Rasziens orthodoxe Gemeinden. Obwohl hier die Heimat des serbischen Staates und die Anfänge seines mächtigsten Herrschergeschlechtes, der Nemanjiden, zu suchen sind, ist die Bevölkerung doch größtenteils aus der altillyrischen hervorgegangen und zeigt sich heute noch als Vertreter der dinarischen Rasse. Unter den im Sandschak angesiedelten Mohammedanern traf ich Hercegovcen, die nach 1878 vor der österreichischen Herrschaft zurückwichen.

Nicht klein, aber schwer festzustellen ist die Zahl der Bulgaren in Serbien.⁴⁾ Sie sind als Gemüsebauer in der Nachbarschaft der Städte und auch als Handwerker in den Städten zur Ansiedlung gekommen, aber wohl schon seit längerer Zeit in der herrschenden Bevölkerung aufgegangen. Noch heute nennt der serbische Bauer jeden, der sich mit Gemüsebau beschäftigt, Bulgare, mag er es nun sein oder nicht. Schließlich sei noch der Zigeuner Erwähnung getan, die in verschiedenen größeren Orten eigene Viertel bewohnen und mancherlei Gewerbe ausüben, vor allem aber als Diebe in schlechtem Rufe stehen. Neben den seßhaften Zigeunern in den Städten gibt es auch herumziehende, die eine Plage für das Land bilden, wo sie auftauchen. Es sind fast 50.000. Kleiner ist die Zahl der Juden. Die altingesessenen sind Spaniolen und stammen noch aus der Türkenzeit; mitteleuropäische Juden sind erst in der jüngsten

⁴⁾ Ich beschränke mich auf den von Österreich-Ungarn besetzten Teil Serbiens, bespreche also nicht die Bulgaren und Rumänen des jenseits der Morava gelegenen Landes, deren die amtliche Statistik zu wenige zählt. (Vgl. Tabelle V.)

Zeit zugewandert. Sie bleiben auf die größeren Orte an der Donau und Save beschränkt.

In den Städten, im öffentlichen Leben und in den Verkehrseinrichtungen sind die Nachwirkungen der türkischen Herrschaft auch im alten Serbien weit weniger überwunden, als der Serbe zugeben mag. Türkische Brunnen und Brücken begegnet man allenthalben, die Straßenwirthshäuser sind als „Kafana“ und „Mehana“ die Geschwister des orientalischen „Han“, in der nächsten Umgebung von Belgrad trifft man türkische Namen. Die Landbevölkerung hingegen bleibt in den Bahnen ihrer bodenständigen patriarchalischen Kultur, wie wir sie auch aus Istrien und Dalmatien kennen, nur modifiziert durch das orthodoxe Christentum. Der Mann ist noch immer mehr Hirte als Bauer; die Feldarbeit behagt ihm wenig, dagegen geht er gerne zur Stadt und spielt im öffentlichen Leben seiner Gemeinde oder des Kreises gerne eine große Rolle. Er ist oft von großer Gewandtheit des Ausdrucks, bewandert in der Geschichte seines Landes, keineswegs beschränkt in der Auffassung, wenn auch mißtrauisch gegen noch nicht erprobte Neuerungen. Schnaps und Tabak spielen eine große Rolle in seiner „beschäftigten“ Untätigkeit; doch kommt es nur selten, besonders bei hohen kirchlichen Festen, die die lange Fastenzeit ablösen, zu garstigen Exzessen. Große Selbständigkeit zeichnet schon die Knaben aus, die weitab vom heimatlichen Hofe das Vieh weiden und in Unterrichtspausen nicht herumtollen wie unsere Jungen, sondern unter einem schattigen Baume beisammensitzen wie die Großen unter der Dorfeiche, bei der sie ihre Versammlungen pflegen. Ein streng demokratischer Geist durchzieht das ganze Volksleben und macht auch vor der Kirche nicht halt. Der Einfluß der Popen und Mönche war in nationaler Hinsicht nicht klein. Man hält es ihnen heute noch zugute, daß sie die Führer in den Kämpfen gegen die Türken waren; aber als Besitzer größerer Ländereien und als Schoner der letzten noch intakten Waldbestände des Hügellandes werden sie mit scheelen Augen betrachtet. Sie fanden keineswegs die Förderung der letzten Regierung, die wohl stattliche Schulen und Kasernen, fast nirgends aber Kirchen baute. Der Einfluß der Religion ist nur insoferne hemmend, als die große Zahl der Fast- und Feiertage, von denen viele gerade in die Saat- und Erntezeit fallen, das Wirtschaftsleben

zu ungeeigneter Zeit unterbindet. Übrigens sind die meisten der Klöster, die an der mittleren Morava und an den Gebirgsrändern in größerer Zahl vorhanden sind, sehr klein und bescheiden, fast nichts anderes als Eremitensiedlungen, also ohne Einfluß auf die Umwelt. Selbst so vielgenannte wie Kloster Žiža bei Kraljevo und Studenica enttäuschen den durch K. nitz' ausführliche Beschreibungen vielleicht allzu voreingenommenen Besucher.

Der größte Teil der bäuerlichen Arbeit lag auch schon vor dem Kriege in der Hand der Frauen. Daraus erklärt sich, daß auch jetzt, wo die Männer zum guten Teile fort sind, die Bestellung der Felder ohne große Schwierigkeiten vor sich geht. Allerdings ist unter solchen Umständen von einer Verbesserung des Wirtschaftssystems nicht zu viel zu erwarten, um so mehr, als die Zeit, wie immer im Orient, gar keinen Wert zu besitzen scheint. Mit einem kleinen Körbchen Pflaumen gehen Frauen und Kinder 10—15 km weit in die Stadt, bieten sie dort feil und kehren oft spät nachmittags zurück, um dann erst ihren Hausgeschäften nachzugehen. Es ist uns auch aufgefallen, daß die Bauernleute morgens spät, um 7 oder selbst um 8 Uhr auf ihre Felder gehen. Es ist aber wohl begreiflich, daß, wenn die Frauen erst alle Arbeit zu Hause durchführen müssen, die frühen Morgenstunden ungenutzt bleiben. Übrigens hat unsere Verwaltung hier insofern mächtig eingegriffen, als sie die männliche Bevölkerung, soweit sie vorhanden ist, zur Arbeitsleistung zwang. Mit Hilfe dieser sonst die Zeit verträdelnden Kräfte und mit Hilfe russischer und italienischer Gefangener (auf Staatsgütern) sind jene Erfolge erzielt worden, von denen unten noch die Rede sein soll. Es wird allerdings stimmen, was uns in einem Bezirkskommando gesagt wurde, daß „die Serben in ihrem Leben noch nicht so viel gearbeitet haben — auf ihren Feldern, auf Straßen, an ihren Häusern und bei sanitären Maßregeln — wie jetzt unter der österreichisch-ungarischen Verwaltung. Sie lernen aber auch Fortschritte kennen, die sie von jeder künftigen Regierung wieder verlangen werden.“

Auch der Schulbesuch, dem die serbische Regierung zwar ihre Unterstützung lieh, der aber doch so mangelhaft war, daß kaum ein Drittel der schulpflichtigen Kinder wirklich in die Schule ging, wird jetzt straffer gefordert als in früheren Zeiten,

wo die Schule und die Lehrerschaft nur im Dienste der Politik standen. Das Generalgouvernement stellt Lehrer an, die die Sprache beherrschen und in ihrer Person Garantien dafür bieten, daß Disziplin und ein geordneter Unterricht Platz greifen. Wir konnten uns mehrfach davon überzeugen, daß die Kinder nicht nur eifrig lernten, sondern auch auf der Gasse artig waren und freundlich grüßten. Geweckt und aufnahmefähig traf ich die Jugend selbst in ganz abgelegenen Gebirgsgegenden. In Kragujevac haben Offiziere eine Zeitlang auch allgemein bildende Kurse für Jünglinge von 14 bis 18 Jahren abgehalten und für diesen Winter wird in Belgrad ein Realgymnasium eröffnet.

Die Elemente, die von der Aufstachelung der politischen Leidenschaften lebten, sind allerdings außer Landes und können ohne unsere Zustimmung nicht zurückkehren. Aber Serbien hat sich nicht nur ein ziemlich zahlreiches geistiges Proletariat herangezogen, das dem Volkscharakter entsprechend in jedem Berufe Politik trieb, sondern auch die große Menge der Bauernschaft politisch zu interessieren und gegen Österreich-Ungarn aufzuhetzen verstanden. Die Herde der Unzufriedenheit sind natürlich die Städte und hier ist Wachsamkeit und Strenge notwendig.

Mit Recht sind die Bäder dem allgemeinen Verkehr nicht geöffnet worden, denn gerade sie sind Mittelpunkte der städtischen Halbkultur und des hier früher herrschenden zügellosen Parteigetriebes, das nun natürlich unterbunden ist. Auf dem flachen Lande ist ja viel Kriegsmüdigkeit zu spüren; man erinnert an die Zeiten der Obrenovich, wo die Beziehungen zur Monarchie gepflegt worden sind. Aber soweit es sich dabei nicht wieder um Parteikämpfe handelt und soweit nicht Opportunismus die Meinungen beeinflußt, zeigt sich klar, daß der Wirtschaftskrieg des letzten Jahrzehnts die Anknüpfung erschwert hat. Die Unterbindung der Ausfuhr jener Produkte, die in diesem Bauernstaate das Um und Auf des Reichtums ausmachen, hat die Bauern in die Scharen der Russophilen getrieben; manche Mängel unserer für den Export arbeitenden Industrie und die Allgewalt des Budapester Zwischenhandels in der Ausfuhr nach Österreich und Deutschland haben wohl auch schon vorher zu dem Streben geführt, sich freiere Wege ins Ausland zu eröffnen. Gerade damit sind aber auch die Mittel

gezeigt, die uns zur Anbahnung besserer Verhältnisse zur Verfügung stehen. Gute Absatzmöglichkeiten für die Produkte der Landwirtschaft, und zwar nicht nur Erleichterungen der Einfuhr, sondern auch der Durchfuhr, und als Gegengabe eine nicht die schlechteste, weil billige Ware liefernde Exportindustrie unsererseits wird den serbischen Bauer — und das sind, wie wir wiederholen, 84% der Bevölkerung — auch politisch der Monarchie wieder näher bringen. Die feindselige Stadtbevölkerung könnte nichts ausrichten ohne den Bauer.

Bodenkultur.

Soweit beim Mangel eines Katasters die Zahlen zuverlässig sein können, entfielen 21% des Areales auf anbaufähigen Boden, 4% auf Obst-, Garten- und Weinkulturen, 6.3% auf Wald, darunter fast die Hälfte Buschwald, etwa 11% auf gepflegte Wiesen und Weiden. 57% entziehen sich als Staatsbesitz (Wald, Weide, unproduktiver Boden und Krongüter) der Ausscheidung. Das ist entschieden zu viel; dahinter verbirgt sich zweifellos viel unbesteuerter Privatbesitz. Nach einer älteren Statistik (1897) entfallen vom Eigen- und Gemeindeland 19% auf Wald, 26% auf Wiesen und Weiden, 38% auf Ackerland; 1905 gab es nur mehr 15% Wald und 20% Grasland, aber 50% Ackerland und 9.5% Wein- und Obstgärten. Es herrscht, wie schon erwähnt, Kleingrundbesitz von durchschnittlich 7 ha pro Familienvater. Kaum 4% aller landwirtschaftlichen Betriebe umfassen mehr als 20 ha und obendrein sind die Güter vielfach zersplittert, in 6—8 Parzellen aufgelöst, so daß Kommassierungen eine sehr vorteilhafte Wirkung ausüben würden. (Vgl. die Tabellen VI—IX.)

Die Ackerfläche hat sich noch in den letzten Jahrzehnten auf Kosten von Wald und Weide bedeutend vermehrt. In Nordserbien umfaßt das Ackerland mehr als die Hälfte des Areales. Das Hügelland südlich und südöstlich von Belgrad, die niederen Terrassen am Westrande des Moravatales, das Tertiärhügelland von Levač und Lugomir sind überaus waldarm; aber auch Weideland herrscht nur in den Talsohlen und auf einigen Rücken. Alles andere ist Feldland und rings um die Ortschaften lagern sich große Obstkulturen (Bild 1). Nahe an der Donau, auf sonnigen Lehnen, aber auch weiter gegen Süden hin,

trifft man immer wieder auf Weingärten. Das breite Moravatal ist auf seinen niedrigen Terrassen auch noch gut kultiviert, die Flußebene selbst aber trägt Auenwälder und nasse Wiesen, die nach jeder Überschwemmung unter Wasser stehen. Das Gleiche gilt auch vom Tale der Kolubara, der Drina, der westlichen Morava, kurz von allen größeren Flußtälern, weil überall der Mangel einer Flußregulierung im Verein mit der ungleichen Wasserführung der Flüsse gerade die Niederungen zu den wenigst bevorzugten gestaltet. Dagegen sind die Hügelterrassen am Rande der genannten Täler ausgezeichneter Boden. Eichenwald und Eichenbuschwerk ist hier überall auf kleine Parzellen beschränkt und auch das Weideland kommt immer mehr unter den Pflug. Zu den gesegnetsten Landstrichen gehört die weite, teilweise versumpfte Ebene der Mačva südlich von Schabatz mit ihrem schwarzen breiigen Boden, die ebenso fruchtbar und ebenso gut angebaut ist, wie das gegenüberliegende Sirmien.

Wo sich aus dem Hügelgelände die isolierten Berggruppen Nord- und Mittelserbiens herausheben, wird das Kulturbild abwechslungsreicher. Die Riedelflächen der Schumadia zwischen Arangjelovac, Topola und Kragujevac, früher, wie der Name sagt, überwiegend Misch- und Eichenwald, sind jetzt größtenteils einer intensiveren Kultur zugeführt; am Rande des Venčac klimmen die Weinberge bis zu 400 m Höhe und darüber empor, die Bergstöcke selbst aber sind in Wald gehüllt. Schattseitige Hänge tragen viele gut gepflegte Wiesen. Am Rande des Juhorgebirges und des Crni vrh bei Jagodina kann man sehen, wie das Rodungswerk vor sich ging. Im Hügellande sind nur noch kleine Rechtecke des schütterten Eichenwaldes stehen geblieben, höher hinauf halten sich Wald, Weide und Feld die Wage und schließlich sind einzelne Rechtecke von Feld und Wiese aus dem Waldmantel herausgeschnitten.⁵⁾ Sobald man festes Gestein betritt, wird die Zahl der Felder geringer. Die Schattseiten der Täler sind bewaldet, die Sonnseiten oft kahle Heiden oder von Buschwerk bedeckt. Dennoch gehen die Felder und die Obstkulturen bei den Ortschaften

⁵⁾ Bei der Mangelhaftigkeit der serbischen Karten dürfen keine exakten Schlußfolgerungen aus unseren Beobachtungen gezogen werden. Doch fanden wir oft weite Flächen, die die Karte als Wald verzeichnet, unter Kultur genommen.

hoch hinauf, meist bis auf die breiten Rücken. Die meisten und bestgepflegten Obstkulturen traf ich auf dem Wege von Kragujevac über die Gruža nach Čačak und von da gegen Kraljevo.

In dem geschlossenen Berglande südlich der westlichen Morava, an der Rasina und am Ibar sowie im Berglande rund um Užice und bis gegen Valjevo tritt das Ackerland allenthalben zurück. Wein bleibt auf einige sonnige Berghänge beschränkt, die Obstkulturen hingegen sind immer noch bedeutend; sie bilden sogar in diesen Teilen des Landes einen der Haupterwerbszweige der Bevölkerung. Vorherrschend ist jetzt Gras- und Waldland. Wohl gehen die Felder im oberen Rasinatal und am Ibar bis 1200 m Höhe hinauf, aber das Wichtigste sind doch die schönen saftigen Wiesen, die nur in dem leider weitverbreiteten Serpentinegebiete dünnen Heiden Platz machen (Bild 2). Die schattseitigen Hänge der Gebirge tragen dichte Buchenwälder von urwaldartiger Pracht. Die verhältnismäßig grünen Karstlandschaften südlich von Užice und bei Valjevo tragen Buschwald, Heide und Kulturboden, der selbst an den Dolinen hinunterzieht; die Berglandschaften am Ržav tragen Wald und Weide; die Hochflächen von Zlatibor südwestlich von Užice sind weite Grasflächen, die der Viehzucht auch in der Zukunft noch die besten Grundlagen bieten werden. Im Schiefergelände nördlich von Užice wechseln Wald, Wiese und Feldland; aber die Heuernte und die Pflaumenkultur sind wichtiger als der Ackerbau, der den eigenen Bedürfnissen nicht genügt. Es hat immer eines Austausches der Produkte in Serbien bedurft, derart, daß der Norden den Gebirgslandschaften Getreide, diese aber den Ebenen Vieh, Pflaumenmus und Sliwowitz zur Verfügung stellten.

Von den verschiedenen Getreidearten, die der serbische Bauer kultiviert, nimmt der Mais mit 46% die Hauptrolle ein. Eingebürgert durch die aus Ungarn zurückgewanderten Serben, gedeiht er vor allem in allen feuchten Niederungen, in denen man nicht gut zum Anbau einer anderen Brotfrucht übergehen könnte. Bei seiner vielseitigen Verwendbarkeit (Maisbrot, Schweinemast, Stauden als Viehfutter, Kolben als Brennmaterial) hat er aber auch bessere Striche erobert und findet sich selbst im Gebirgsland am Ibar und in den Dolinen der Karstlandschaften. Er wird im ganzen zu stark bevorzugt.

Weizen, überwiegend Winterweizen, umfaßt 31% des Getreidebodens und gedeiht besonders in der Mačva, an der Kolubara und sonst in Nordwestserbien als einem kulturell höher stehenden Teile des Landes. Gerste und Hafer umfassen je 9, der Roggen nur 4% des Areal. Sie sind die Hauptgetreidefrüchte des Gebirgslandes. Von der Vorzüglichkeit des Bodens und der Möglichkeit reicher Ernten konnten wir uns besonders auf der landwirtschaftlichen Station in Valjevo überzeugen, wo wir schwere Ähren der sechszeiligen Gerste in der Hand hatten. Der Hektarertrag (9'2 q Weizen, 11'9 q Mais) bleibt hinter den Werten unserer Monarchie nicht zu weit zurück. Wäre der Betrieb ein besserer, müßte ganz Serbien eine Kornkammer sein, die der Ungarns wenig nachgäbe. Bis jetzt waren aber die höheren Ernteerträge und die gesteigerten Mengen der Ausfuhr⁶⁾ nur eine Folge der Ausdehnung des Feldlandes, nicht die einer sorgfältigeren Pflege. (Vgl. die Tabellen X bis XII.)

Die Wirtschaftsweise ist im größten Teile des Landes recht primitiv. Die Düngung ist selten, da es wenig Ställe gibt; die noch immer vorherrschenden Hackpflüge reißen den Boden nur ganz wenig auf, die Egge fehlt meist. Der Bauer schüttet aus dem Sack den Kukuruz in die Furchen und tritt den Boden mit den Füßen wieder gleich. Landwirtschaftliche Maschinen sahen wir nur auf ärarischen Böden und dort und da in der kulturell vorgeschrittenen Schumadia. Eine rationelle Fruchtwechselwirtschaft kennt der Bauer nicht; die intensivere Nutzung des Bodens ergibt sich nur dort von selbst, wo die Überschwemmungen der Flüsse für Düngung sorgen. Gerade da macht sich aber der Mangel jeder Flußkorrektion fühlbar. Schutzdämme sind, von der Mačva abgesehen, selten. Südlich von Jagodina sahen wir einige Male Schöpfräder von der einfachen Art der ägyptischen Schadûf. Man verwendet sie nur für die besser gepflegten Gemüsekulturen. Das Dreschen besorgen Pferde, die Spreu wird durch Schaufeln gesondert. Beim Schneiden des Getreides gibt man sich nicht die Mühe, auch die Stoppeln noch abzumähen, und in allen Feldern wimmelt es von Ackerunkraut. Die serbische Regierung hat

⁶⁾ 1910 umfaßten die Zerealien 41 %, Obst und Pflaumenmus 13 % der Gesamtausfuhr.

zwar landwirtschaftliche Kreisstationen geschaffen und dort und da sind Musterwirtschaften entstanden, die sich meist nur die Obstkultur angelegen sein ließen, aber im ganzen ist erstaunlich wenig geschehen.⁷⁾ Ein Parteiwechsel hatte zur Folge, daß die Durchführung von Reformen plötzlich sistiert wurde. Man richtete landwirtschaftliche Schulen gut ein, dann aber fehlte es an Geld, Kenntnissen und Leuten, um die Geräte auch instand zu halten. Völlig verdorben kamen sie in unsere Hände. In der landwirtschaftlichen Schule in Kruševac fand sich ein einziger eiserner Pflug. Besser stand es in Kragujevac, wo allerdings vieles auch von den Bauern verschleppt wurde. Die Schumadia war aber auch sonst ein Musterbezirk mit den aufgeklärtesten Bauern, die gute Dreschmaschinen besaßen und ihre Rinderzucht zu schöner Blüte entwickelt hatten. In Kragujevac stand auch eine vorzüglich eingerichtete Dampfmühle. Andere Kreise zeigen sich weit weniger entwickelt. Der Mangel eines Katasters hat auch die Bestimmungen gegen die Veräußerung von Kleinbauernland illusorisch gemacht und zur Folge, daß Besitzstreitigkeiten in Menge bestehen.

Als unsere Verwaltung das Land übernahm, hatte sie nicht nur mit diesen Rückständigkeiten zu kämpfen, sondern auch mit den Folgen des Krieges. Ein paar Jahre lang waren die Felder kaum angebaut worden. Es gab weder Winterisaaten noch Saatgut. Noch mitten während der kriegesischen Operationen wurden von uns Mehl, Saatgut und landwirtschaftliche Geräte ins Land gebracht. Rumänisches und ungarisches Getreide wird an die Bevölkerung verteilt, die noch heute im Gebirge Mangel an Lebensmitteln leidet und ihr Vieh verkauft, um Brot zu bekommen. Wir sind einige Male auf abgelegenen Wegen um Brot angebettelt worden und haben gesehen, wie es in den Gemeindehäusern an die Bevölkerung abgegeben und wie die Kinder in der Schule damit versorgt wurden. In den Städten und an den Haupttrouten kann aber schon lange nicht mehr von einer Hungersnot gesprochen werden und die betreffenden Verleumdungen der Entente-Prese müssen zurückgewiesen werden.

⁷⁾ M. Stanojević („Die Landwirtschaft in Serbien“, Halle a. S. 1913) erwähnt, daß nur 0·7 % der Staatsausgaben der Hebung und Förderung der Landwirtschaft zugewendet wurden.

Für die neue Ernte ist nun alles vorgesehen. Eine ganze Reihe von Dampfpflügen wurde in die Mačva geschickt, weil deren Ernte fürs ganze Land ausschlaggebend ist. Die Felder sind überall in Kultur genommen worden. Obwohl ein großer Teil der Leute fehlt, sind in den verschiedensten Bezirken 80—90% des anbaufähigen, schon in früheren Jahren dem Ackerbau zugeführten Bodens unter den Pflug genommen. Im kleinen Bezirke Ub nördlich der Kolubara sind 120% des früheren Feldlandes angebaut. Der größte Teil der landwirtschaftlichen Station in Kragujevac, wo heute Getreide, Gemüse, Melonen und etwas Tabak gebaut wird, liegt auf dem Heideboden des einstigen Schießplatzes. Wo die Besitzer anwesend sind, mußten diese — sich gegenseitig aushelfend — die Bebauung durchführen; auf ärarischem Boden und auf den von den Besitzern verlassenen Gründen haben Soldaten und Gefangene die Bewirtschaftung durchgeführt. Man hat sie aber teilweise auch anderen Bauern überlassen, die für die Arbeitsleistung einen Teil der Ernte bekommen. Tunlichst wird auf stärkere Pflege des Weizenbaues gedrungen. Die Ansatzpflanzen wurden wie auch andere Hilfsmittel (z. B. Kupfervitriol in den Weingärten), wenn notwendig, gratis, sonst gegen Bezahlung von den Behörden abgegeben. Die landwirtschaftlichen Stationen, deren ich drei — in Kragujevac, Kruševac und Valjevo — besuchen konnte, wurden als Musterwirtschaften eingerichtet. Tüchtige Ökonomen in den einzelnen Kreis- und Bezirkskommanden sorgen für eine bessere Ausnutzung des Bodens. Man fördert wieder die Aufnahme des Tabakbaues und der Seidenkultur, erwägt die Wiederbelebung des Zuckerrübenbaues usw. Es verdient die vollste Bewunderung, wie sich die zur Leitung der Kreise und Bezirke berufenen Offiziere in die wirtschaftlichen Aufgaben eingelebt haben, wie sie sich gegenseitig überbieten und das Beste leisten. Die Möglichkeit, mit militärischer Autorität durchzusetzen; was für richtig befunden wurde, gewährt Garantien des Erfolges, wie sie unsere Zivilverwaltung im Hinterlande mit ihren tausenderlei Rücksichtnahmen nicht besitzt.

Das Ergebnis dieser Bemühungen lag schon im Juni rechnerisch vor. Die heurige Ernte ist eine sehr gute und genügt nicht nur zur Versorgung der Bevölkerung und der Besatzungstruppen, sondern kann noch einen Überschuß ans

Hinterland abgeben wenigstens als kleine Rückzahlung dessen, was in der ersten Hälfte des Jahres dem verhungerten Lande vorgeschossen werden mußte. Das Getreide ist bereits geschnitten; vom Mais, der noch etwas Feuchtigkeit gebraucht hat, als wir das Land verließen, war sowohl Futterkukuruz wie auch Saatmais in voller Entwicklung. Auf der zweiten Reise sah ich ihn allenthalben schon fast ausgereift. Riesige Stroberge waren dort und da aufgetürmt, die Ernte war bereits geborgen. Daneben war überall, wo Garnisonen und Arbeiterabteilungen lagen, dafür gesorgt worden, daß diese in Gemüsegärten einen Teil ihrer Bedürfnisse sich selbst beschaffen. Zweifellos wird in späteren Jahren, wenn schon ein regelrechter Betrieb besteht und für Wintersaaten vorgesorgt ist, die benützte Fläche noch größer und der dem Export zur Verfügung stehende Überschuß ausgiebiger sein. Es ist aber hier vielleicht wichtiger, vor allzu weitgehenden Forderungen zu warnen. Wenn man immer noch viel Brachland sehen wird, erklärt sich dies aus der herrschenden Dreifelder-, im Gebirge aus der Egartenwirtschaft. Es ist in keinem Jahre die ganze Fläche angebaut, die angebaut werden kann. Zweitens muß man in den Niederungen noch im April, selbst anfangs Mai mit Überschwemmungen rechnen, die ein zu frühes Bebauen zum Fehler machen. Drittens sollte die Ackerfläche zwar eine intensivere Pflege, aber im Flachlande keine weitere Vergrößerung erfahren, wenn der Viehzucht nicht ein bedenklicher Schaden zugefügt werden soll. Die Gebirgslandschaften werden ihre Stärke immer in der Wiesenkultur und der Viehzucht sowie im Obstbau finden.

Außer den Getreidefrüchten, von denen Weizen und Mais auch in der Ausfuhr schon eine bedeutendere Rolle gespielt haben, gewinnen Bohnen, Kraut und Zwiebelgewächse noch im Anbau mehr Bedeutung. Bohnen werden gewöhnlich mit Mais zusammen gebaut. Die Kartoffel, früher nur wenig verbreitet, wird jetzt mehr angebaut und hat heuer auch gute Erträge geliefert. Dagegen hat sich der Zuckerrübenbau bei der mangelnden Pflege vor dem Kriege nicht recht gelohnt, obwohl er im Moravatale zweifellos gute Vorbedingungen findet. Übers ganze Land verbreitet sind Hanfkulturen. Sie finden sich auch im Gebirgsland recht häufig. In Südserbien (Vranja) boten sie die Grundlagen einer nicht unbedeutenden Seiler-

industrie. Der Flachsbaue spielt eine untergeordnete Rolle. (Vgl. betreffs der Textilpflanzen Tabelle XIII, betreffs anderer landwirtschaftlicher Produkte und des Weinbaues Tabelle XIV; in bezug auf die Obstkultur Tabelle XV.)

Tabakbau hat in dem unter österreichisch-ungarischer Verwaltung stehenden Teile weniger Verbreitung als um Aleksinac, Nisch, Leskovac und Vranja. Immerhin kommt er bei Kruševac und an der Drina vor. Bei Belušić im Levač haben wir den dunkelfarbigen Tabak an Ort und Stelle versucht. In seiner Qualität ist er nur dem bosnischen, nicht dem herzegowinischen oder mazedonischen Tabak zu vergleichen. Gegenwärtig fehlt es an Tabak; es wird teilweise ungarischer eingeführt und es ist die Frage, ob die Bauern beim niedrigen Zwangskurs den Tabakbau noch für lohnend halten und nicht aufgeben werden.

Größere Bedeutung könnte dem Weinbau zukommen, obwohl seit dem Auftreten der Phylloxera viele Rebärten verwüstet und aufgelassen sind. Von den Hauptweingebieten liegt das der Kraina (Negotin) sowie auch Passarowitz, Nisch, Pirot, Leskovac im jetzigen bulgarischen Revier. Ausgedehnte Rebengelände herrschen an der Donau zwischen Semendria und Belgrad, kleinere allenthalben an den Gebirgsrändern Mittelserbiens sowie im Becken der Župa bei Alexandrovac (südwestlich von Kruševac). Relativ wenig Weinbau herrscht an der Kolubara und Drina. Die Qualität des serbischen Weines ist bescheiden und mit der des ungarländischen nicht zu vergleichen, am ehesten erinnern die Weine Mittelserbiens an den südsteirischen „Schilcher“. Sie sind säuerlich, tanninhaltig und wie der Dalmatiner nur wenig haltbar. Jedoch ist an dem schlechten Zustande in erster Linie die geringe Tätigkeit in den Weingärten und das Fehlen einer geregelten Kellerwirtschaft schuld. Oft bewahrt man den Wein unter freiem Himmel oder in Schuppen auf; es gibt zu wenig Fässer; diese sind obendrein unsauber und außen mit Schimmel überzogen. Das Auspressen geschieht in höchst unvorteilhafter Weise. Wo landwirtschaftliche Genossenschaften sich des Weinbaues annahmen, ist die Qualität weit besser. In der Župa sind gut gepflegte Gärten und schöne Keller, bei Arangjelovac-Banja ebenso und rings um Semendria erheben sich die kleinen

Winzerhäuschen aus dem Grün wie drüben in der gesegneten Fruška gora. Diese wenigen guten Weine genügen natürlich dem Bedarf nicht und sind auch keineswegs billig.

Am lohnendsten aber erscheint dem serbischen Bauer — nicht mit Unrecht — die Obstkultur. Den Obsthainen, die jedes Dorf und jeden einzeln stehenden Bauernhof umrahmen, oft aber auch an unbesiedelten Lehnen größere Flächen einnehmen, wird allein wirkliche Sorgfalt gewidmet. Die Anlagen von in Reih und Glied stehenden Zwetschkenbäumen sind ein immer wiederkehrendes Bild in den Landschaften Mittelserbien von der Drina bis zur Morava (Bild 3). An der Donau und im Gebirgslande südlich von Užice und Čačak sind sie seltener, aber auch da ist noch mannigfaltiger Obstbau bis in 1000 m Höhe vorhanden. Neben der Pflaume, die als Tafel- und Dörrobst, als Kompott und Mus (Pekmes) und schließlich nicht zum wenigsten für die Sliwowitzbrennerei (Rakija) in Betracht kommt, haben Kirschen, Äpfel, Birnen, Quitten, Mispeln, Kriechenpflaumen, Nüsse, Pfirsiche und Maulbeerbäume große Verbreitung. Kirschen wurden heuer in Massen aus verschiedenen Bezirken ins Hinterland versendet sowie man auch daranging, die in den Wäldern überaus häufigen Erdbeeren zu sammeln. Betreffs der Pflaumenernte dürfte sich ergeben, daß die niedrigeren Lagen, die in der Blütezeit vorausgehen (Donaugebiet, Arangjelovac, Moravatal), heuer weniger gute Ernten haben, weil hier noch Spätfröste von Schaden waren. Bei Jagodina ist auch viel von Raupen zerfressen worden. In den höheren Lagen, rings ums Rudnikgebirge, bei Valjevo, Užice und in der Crna gora aber waren gute Ernten zu erwarten. Auf meiner zweiten Reise war die Pflaumenernte überall in vollem Gange. Große Dörröfen trockneten die frisch eingelieferten Zwetschken und ausgedehnte Kochereien wandelten sie in Mus (Pekmes) um. Im Kreise Čačak überließ man das der privaten Industrie, die die Vorkehrungen dazu schon von früheren Jahren her besaß, im Kreise Užice übernahm die Verwaltung Dörre und Musbereitung in eigene Regie und schuf neben den bestehenden eine ganze Reihe neuer Kochereien, für die alles Material bis zu den Fässern an Ort und Stelle gefertigt wurde. Von weit und breit kamen die Ochsenwagen zusammen und bei den Kochereien selbst herrschte reges Leben.

Von einer Verbesserung oder Veredlung des Obstes und der Weinkulturen kann natürlich in der kurzen Zeit unserer Herrschaft nicht die Rede sein. Immerhin ist z. B. das Spritzen mit Kupfervitriol obligat erklärt worden, während das Bekalken der Obstbäume, wie es scheint, dem privaten Fleiß überlassen wurde. Es ist nur streckenweise konsequent durchgeführt. Für das Hinterland ist die Versorgung mit Obst nicht so wichtig wie die mit Getreide, aber immerhin eine wertvolle Unterstützung. In allen Zweigen der Bodenkultur aber ist es von Wichtigkeit, daß Serbien in der Monarchie wieder sein Hauptabsatzgebiet sieht. Es darf die Zeit nicht wiederkehren, da von dem Getreideexport, der einen Wert von 35 Millionen Dinar erreichte (1911), nur für 7 Millionen nach Österreich-Ungarn gingen.

Grasland und Viehzucht.

Bis in die achtziger Jahre war die Viehzucht die wichtigste Erwerbsquelle Serbiens. Seither ist sie relativ zurückgetreten und die Zahl der Pferde und Schweine hat sogar abgenommen. Das ist eine Folge der Abnahme des Weidelandes sowohl in den überschwemmten Flußtälern, wo die Maiskulturen um sich griffen, wie auch im Hügellande, wo die lichten Eichenhaine verschwanden, und im Berglande, wo noch jetzt der Übergang vom Hirtentum zum Bauerntum sich vollzieht. Teilweise werden die Verhältnisse wieder besser werden, wenn der Bauer in rationellerer Bewirtschaftung seiner Felder der Pflege der Futterpflanzen mehr Aufmerksamkeit schenken wird. Gegenwärtig ist auch die Zahl gut gepflegter Wiesen noch klein, oft kommt es kaum zur Nutzung des Grummets. Im Frühsommer sahen wir allerdings schöne Wiesen im Rasinatale und auf den Vorlagen des Kopaonik, in der Crna gora nördlich von Užice, im Ljigtal und an der Kolubara sowie um Arangjelovac. Überall war die Heuernte in vollem Gange oder stand kurz bevor. Sie war bezirks- und gemeindeweise organisiert, so daß innerhalb weniger Tage alle verfügbaren Kräfte dem gemeinsamen Werke zugeführt waren. Wie beim Getreide hat sich auch hier die Verwaltung die ganzen Vorräte gesichert und läßt den Besitzern, was sie zum eigenen Bedarf brauchen. Die geringeren Viehbestände scheinen es ermöglicht zu haben,

daß dort und da auch sonstiger Weidegrund gemäht werden konnte; freilich haben die mangelnden Arbeitskräfte an sonnigen Lehnen schon ein allzu starkes Ausreifenlassen des Grases zur Folge gehabt, da man mit den Arbeiten kaum nachkam und die letzten Tage vor der Mahd besonders heiß waren. Aber auch eine zweite Mahd hat gegen Ende August an der westlichen Morava gewaltige Mengen von Heu geliefert, die in ganzen Bergen in der Nähe der größeren Garnisonen aufgestapelt waren. (Tabelle XVI.)

Das eigentliche Weideland beschränkte sich im Frühsommer meist auf jene mageren Heiden, die auf sonnverbrannten oder von der spülenden Kraft der Wildwässer zerfurchten Hängen im Gebirge häufig auftreten. Besonders der Serpentinboden taugt wie stärker verkarstetes Gelände nur zur Viehweide. Viele Weiden könnten verbessert werden; die Grasdecke ist überwuchert von mächtigen Dickichten von Adlerfarn oder durchsetzt mit Wacholdergestrüpp, das allein dem Viehbiß widersteht. Schöner sind wieder die Almweiden der höheren Gebirge, die in anderen Jahren zur Sommerszeit von walachischen Wanderhirten bezogen wurden, welche ihrer schwarzen Schafe halber als „Crnovunci“ bezeichnet werden. Am Kopaonik gibt es nahe der Waldgrenze in 1400—1700 m Höhe verschiedene sehr bescheidene Sennhütten, von denen aber heuer manche nicht bewohnt waren (Bild 4). Viel Weideland ist einstigem Waldboden abgewonnen, denn Bauern und Hirten sind in gleicher Weise Waldverwüster. Nur dort und da bleibt ein mächtiger Eichbaum übrig, unter dem sich Hirten und Herden während der heißen Tagesstunden versammeln. Lebende Zäune von der Art der angelsächsischen „Knicks“ trennen die einzelnen Feldflächen voneinander. Die Hitze des Sommers verbrennt bald das Gras und läßt tatsächlich nicht überall eine zweite Mahd zu. Dagegen ermöglichen die würzigen Kräuter wie in den Mittelmeerländern das bessere Gedeihen der Schafe.

In der langen Weidezeit liegen die Vorzüge der Viehhaltung, denn von einer Viehzucht kann nicht eigentlich die Rede sein. Die Tiere genießen fast keine Wartung, haben auch im Winter nur elende Ställe, im Sommer höchstens offene Hürden für die Nachtzeit oder die größte Mittagshitze. Schon deshalb, weil es an Scheunen fehlt, in denen Futter in größeren Mengen aufgespeichert werden könnte, bringt man das Vieh

so bald wie möglich auf die Weide und läßt es so lange wie möglich draußen. Im Bereiche des Bauernhofes stehen luftige Weidenkörbe auf Pfählen — meist mit Maisstengeln gefüllt —, draußen einzelne Kolibas als Vorratsbehälter; bei Kruševac, Požega und Arilje sowie am Kopaonik aber werden verstümmelte Bäume zur Aufbewahrung des Heus verwendet. Es liegt hier in großen Schobern hoch genug, daß das Weidevieh nicht zukommt, ist aber natürlich vor dem Regen kaum geschützt (Bilder 5, 6 und 7). Den Viehstand betreffen die Tabellen XVII—XIX, den Vieh- und Fleischhandel sowie den Export tierischer Produkte die Tabellen XX—XXV.)

Die Tiere sind alle klein und schwach; aber die Natur, der sie so viel überlassen sind, macht sie zäh und ausdauernd. Das gilt vor allem vom kleinen graufarbigem Rinde mit den kurzen zurückgebogenen Hörnern, das durchschnittlich nicht schwerer als 250—400 kg wird. Es steht in seinem Typ zweifellos dem *Bos primigenius* nahe. Am besten ist es entwickelt auf den weiten Grasflächen des Zlatibor südwestlich von Užice. Nur im Norden herrscht auch das von Ungarn eingebürgerte weitgehörnte große Rind und um Valjevo sowie im Ljigtal ist vielleicht aus der Kreuzung beider ein schönerer Schlag entstanden. Die großen Rinderbestände, die vor dem Kriege vorhanden waren, sind namentlich an den Routen, die die größeren Heeresabteilungen nehmen mußten, sehr stark gelichtet. Wo man bei Kruševac, Kraljevo und Čačak im Frühsommer größere Herden sah, waren es ärarische, vom Militär zusammengekaufte und aus den Requisitionen vom Feldzuge übrigte Tiere. Die Bauern selbst haben hier nicht mehr viel. Immerhin habe ich auf der zweiten Tour mehr Vieh auf den Weiden gesehen, weil nun die meisten Wiesen gemäht waren und mit der allmählich wiederkehrenden Sicherheit das Vieh nicht mehr so versteckt gehalten wurde wie im Frühjahr. Weit besser steht es im Gebirge, das nur auf wenigen Linien durchzogen wurde und in dem die Bauern ihr Vieh während des Feldzuges besser verbergen konnten. Hier zwingt wohl die Not vielfach die Landbevölkerung zur Veräußerung, so daß in absehbarer Zeit auch dieses Reservoir erschöpft sein wird. Aber einstweilen habe ich im Gebirgslande südlich der Morava und besonders im Užicer Kreis noch große Herden und stark besuchte Viehmärkte gesehen, obwohl der Westen Serbiens schon

im letzten Lustrum 1905—1910 eine Abnahme aufwies.⁸⁾ Im ganzen freilich darf man keine zu weitgehenden Hoffnungen hegen. Die großen Abgänge an Vieh in der Pußta, in unseren Alpenländern und in Galizien, die dieser Krieg mit sich gebracht hat, können aus Serbien nicht gedeckt werden. Der Konsum wird energisch die Öffnung aller Grenzen verlangen, auch wenn sich die Agrarier hüben und drüben noch länger sträuben sollten. Da die Molkerei in Serbien nicht entwickelt und die Zahl der Kühe überhaupt sehr klein ist im Vergleich zum Zugvieh, ist auch auf Milchprodukte nicht zu rechnen. Man erzeugt zum Hausgebrauche eine schmackhafte, dicke, süße Sahne (Kajmak) und einen Topfenkäse (sir), der sich aber nicht zur Aufbewahrung eignet; Fleisch wird vom Bauer nur wenig gebraucht.

Hier könnten Reformen mit Erfolg einsetzen. Bisher haben, von den landwirtschaftlichen Genossenschaften abgesehen, im Lande die Vorbilder gefehlt, die zu einer Hebung der Viehzucht und zum Molkereibetriebe angespornt hätten, da die landwirtschaftlichen Schulen offenbar ihren Zweck nur wenig erreichten. Unsere oben erwähnten Wirtschaftsstationen gehen das Ziel energischer an. Man wird nur auch hier bedenken müssen, daß der Bauer bloß langsam zu gewöhnen ist und eine Anpassung an die lokalen Verhältnisse vorausgehen muß. Wir haben beispielsweise 94 Stiere aus dem Pinzgau in Serbien eingeführt und auf die einzelnen Bezirke verteilt. Sie werden aber selbst im Norden, wo die heimischen Kühe kräftiger sind, kaum zum Sprung gebracht; für das viehreiche Gebirgsland sind sie völlig ungeeignet, da die Kühe zu schwach sind. Dort und da sahen wir auf den Feldern Büffel in Verwendung, jedoch in geringer Zahl. 1910 waren es 7250, davon entfielen 6581 auf die beiden Kreise Vranja und Toplica.

Auch die Pferde sind klein und struppig, aber ausdauernd. Es ist der von Bosnien her bekannte Typ, der für Lastentragen im Gebirge auf schwierigen Pfaden sich vorzüglich eignet. Im Gebirgslande wird es darum auch am meisten gepflegt, während die Pferdezucht in den feuchten Ebenen, die schönere Tiere

⁸⁾ In der Gemeinde Belareka südlich von Užice zählte man 764 Leute, 704 Rinder und 1889 Schafe, in der Gemeinde Dobroselica 1327 Leute, 693 Rinder, 5576 Schafe und 680 Ziegen.

— wenigstens im Staatsgestüt und in einigen Vereinen — erzielen kann, unbedeutend geworden ist. Der flachere Norden und das Hügelland der Schumadia sind dafür die Zentren der Schweinezucht. Die Schumadia, die Mačva und die Niederungen an der Morava züchten drei verschiedene Rassen, die sich alle für die Mast eignen. Dazu kommen noch die hier eingebürgerte Yorkshire-Rasse und Kreuzungen mit ihr. Im Gebirge sind die Schweine kleiner, seltener und weniger gepflegt. Die Schweine wurden nur teilweise bei den Gehöften gehalten, durchstreiften in halbwilden Herden die Eichenwälder und füllten die parkartigen Weidegründe der Flußniederungen. Ihre Zahl nahm schon vor dem Kriege ab. Serbien war an Schweinezucht von Dänemark, Deutschland und Ungarn überflügelt worden. Schuld daran war die Verringerung der Waldweide und der Handelskrieg. Es ist zur Genüge bekannt, wie die Unterbindung der Schweineausfuhr einerseits den Konflikt mit Serbien verschärfte, andererseits zur Schaffung einer selbständigen, auf genossenschaftlichen und streng nationalen Grundlagen aufgebauten Schlachthausindustrie geführt hat, da ein Export lebender Schweine über Saloniki sich als unmöglich erwies. Gegenwärtig sind wohl auch der Schweine nicht allzu viele. Im Walde haben wir nie, auf Weiden nur selten größere Herden getroffen und es wird einige Zeit vergehen, bis der Nachwuchs exportfähig ist. Die Preise sind wesentlich höher als in Friedenszeiten, dennoch im Vergleich zum Hinterland niedrig. Die Verwaltung fördert die Aufzucht junger Tiere, kann aber nicht ganz verhindern, daß viele Ferkel aus Futtermangel (und Geldnot) verkauft werden müssen.

Im Gebirgslande wird das Schwein vom Schafe abgelöst, das dem Hirten und Bergbauern Milch, Fleisch, Wolle und Fell liefert. Die Zahl der Schafe hat im Kriege am meisten abgenommen, ist aber immer noch beträchtlich. Die meisten Schafe sind auf den kahlen Hängen des Ibartales und auf den Hochflächen südlich von Užice. Die Wolle ist wenig gepflegt und findet keine Verarbeitung in größeren Betrieben. In Užice ist eine Weberei, aber nur für Baumwollstoffe; eine Spinnererei fehlt. Hier wäre mit Erfolg einzusetzen, zumal uns der Krieg gezeigt hat, daß wir überseeischer Konkurrenz halber die heimische Erzeugung wichtiger Produkte nicht ganz fallen lassen dürfen. Auch in den Kalkalpen und in den höheren Gebirgen

der Karpaten wie in den ganzen Karstländern sollte die Schafzucht wieder zu Ehren kommen.

Rasch erholen wird sich wohl wieder die Geflügelzucht, die sich schon durch den Eierexport in den letzten Jahren als lohnend erwiesen hat. Auf unserer Reise hat sich gezeigt, daß in großen Orten Geflügel selten und teuer war und kaum ein Ei auf den Markt kam, während abseits bei den Bauern oft noch sehr billige Preise herrschten. Teils ist tatsächlich das Geflügel in einzelnen Gebieten dezimiert, teils fehlt es aber an der Möglichkeit, die Ware zum Markte zu bringen, respektive am Willen des Bauern, sie zu liefern, da er ohnehin zu wenig Brot und Fleisch hat.

Anhangsweise sei noch einiges über Jagd und Fischerei gesagt. Es gilt für sie das Gleiche. Da es keine strengen Gesetze gibt oder richtiger diese nie beachtet wurden, ist dort wie da Raubwirtschaft getrieben worden und heute weder die Jagd noch die Fischerei lohnend. Eine Ausnahme macht die Fischerei an der Donau, die aber während unserer Reise verboten war, und die an der Drina. Sprengungen mit Dynamit — wohl auch unter der serbischen Regierung verboten — haben die Bäche entleert, so daß höchstens noch im Oberlauf und bei Hochwasser sich die Fischerei lohnt. Wenn Fische nachgesetzt und geschont werden, sind alle Grundlagen zu künftiger Entwicklung gegeben. Die Entwicklung des Wildes wurde nicht nur durch die Unvernunft der Menschen, sondern auch durch Raubtiere und Raubvögel unterbunden, die in den Gebirgswäldern keineswegs selten sind.

Die Waldbestände.

Von geschlossenen Waldgebieten kann nur noch in Gebirgslandschaften gesprochen werden; hier sind sie entweder das Eigentum des Staates oder einzelner Klöster, als solche wohl erhalten, aber nicht vor allem möglichen Waldfrevel geschont; denn die angrenzenden Bauern, die Hirten und die in den serbischen Wäldern nie ganz fehlenden Räuber oder Flüchtlinge kümmern sich wenig um Eigentumsrechte. 53'4% sind im Besitz des Staates, 23% sind schlecht oder gar nicht verwalteter Gemeindewald, etwas über 3% gehören Klöstern und Kirchen, 20% sind in der Hand einzelner Besitzer. Das Areal

der Waldfläche ist nicht genau bekannt (s. S. 171) und wird gewöhnlich überschätzt. Es hat in den letzten Jahrzehnten noch viele Beschränkungen erfahren und wird für 1910 zu 1,067.012 ha angegeben. (Tabelle XXVII.)

Im Flach- und Hügelland, einst sehr eichenreichen Gebieten, gibt es heute schon Gegenden mit Holzmangel. Am meisten besteht noch in den feuchten Niederungen, die sich zum Ackerbau nicht eignen. Sowohl an der großen wie an der westlichen Morava sind parkartige Landschaftsbilder mit kleinen Baumgruppen und größeren Hainen zwischen Wiesen und Weiden häufig wiederkehrend. Herrliche alte Bäume finden sich da vor (Bild 8). Im Hügelland sind die Parzellen von Eichen- und Mischwald scharf abgegrenzte Flächen, die kaum mehr als 10% des Areals umfassen. Viel häufiger ist auf den Riedelflächen und den schattseitigen Abhängen ein elender Eichenbusch, der oft größere unbesiedelte Flächen überzieht und das Gelände unübersichtlich macht. Ausschlagen alter Bestände ohne jegliche Fürsorge für den Nachwuchs, oft nur zu vorübergehenden Weidezwecken, hat diesen häßlichen und unnützen Skrat entstehen lassen (Bilder 9 und 10). Er liegt in den ungenutzten Zwickeln zwischen den Feld- und Gartenlandschaften der einzelnen Dörfer. Näher heran an den menschlichen Siedlungen sind nur kleine Baumgruppen oder einzeln stehende Bäume, die durch das allgemein übliche Schneiteln verunstaltet oder zu Heudepots (siehe oben) hergerichtet sind; selten fehlen die Spuren des Viehbisses. Der serbische Bauer braucht, obwohl seine Häuser im Flach- und Hügelland aus Ziegeln errichtet und mit Hohlziegeln gedeckt sind, relativ viel Holz für seine Palisadenzäune, mit denen er den ganzen Hof und einzelne Obstgartenstücke umgürtet. Viel verschwenderischer haust noch der Hirt. Oft sahen wir alte Bäume unten völlig angekohlt und hohlgebrannt, weil sich die Hirten in ihrem Schutz Feuer machen, und auch Quellen werden in hohlen Baumstämmen gefaßt. Die prächtigen Schwarzföhrenbestände bei Ušće-Studenica sind durchs Pechgewinnen völlig verstümmelt, derart angeschnitten und angebrannt, daß der Baum abzubrechen droht.

Bis zu 600 m Höhe herrschen gewöhnlich die Eichenbestände vor. Doch ist die Eiche oft vermischt mit Weißbuchen, Eschen, Ahornen, Ulmen und Linden; gelegentlich tritt die

Pappel gesellig auf (besonders nahe der Donau). Die Hecken und Straßenbäume bildet in ganz Nordserbien die Robinie. Im Schieferbergland nördlich von Užice sind auffallend viele Birken, allenthalben auch verwilderte Obstbäume als Teile des Waldes. Von Nadelhölzern sahen wir auf der ersten Reise nur einmal eine verwilderte Fichte (nördlich von Užice), doch sollen innerhalb der Buchenregion (über 600 m) einige Male Versuche mit Anpflanzungen von Koniferen gemacht worden sein. Ihr eigentliches Verbreitungsgebiet beginnt erst an der Drina und in den Gebirgen des Moravaberglandes (Kopaonik, Golija etc.). Doch verzeichnet die pflanzengeographische Karte von L. Adamović (Petermanns Mitt. 1906) zweifellos am Nordhang des Željin und Jastrebac eine zu starke Beteiligung des Nadelholzes (*Picea excelsa*). Wir haben sie weder auf dem einen, noch auf dem andern Gebirge gesehen, kamen allerdings nicht über 1100 m hinauf. Auf der zweiten Reise traf ich schöne Schwarzföhrenbestände bei Studenica und in Südwestserbien sowie herrliche Fichtenwälder auf dem Kopaonik und in der Murtenica planina, schon von 1000 m Höhe an aufwärts.

Das mittlere Bergland bis zu 1000 m Höhe trägt meist schon sehr schöne Wälder, so die Bukulja und der Venčac bei Arangjelovac, der Crni vrh bei Kragujevac, der Juhor und die Gledička planina zu beiden Seiten des Levač. Oberhalb von 600 m Höhe herrschen geschlossene Buchenbestände von heimischer Pracht. Ebenso ist es am Nordabhange des Jastrebac und auf den Abhängen des Goč bei Vrnjačka banja, wo die Buche sogar bis 500 m Höhe herabgeht. Im Rasinatal ist meist nur die Schattseite waldreicher, an der Jelica selbst diese stark in Kultur genommen. Relativ wenig Wald haben auch die Karstlandschaften von Užice und Valjevo, weniger als die schattseitigen Hänge der Schiefergelände am Rzav und bei Kosjerići; völlig waldlos ist der Serpentinboden. Aber auch sonst bedingt das Klima mit seiner ungleichen Durchfeuchtung und der starken Abspülung, daß der Wald in den niedrigeren Lagen des Gebirgslandes auf allen steileren Hängen mit großen Schwierigkeiten kämpft. Es fehlt oft völlig am Humus, infolgedessen auch an Unterwuchs. Die einzelnen Stämme des Eichwaldes stehen dann noch weiter auseinander als sonst und führen einen zähen Kampf gegen das Schuttkriechen und die rasch vor sich gehende Zerkfurchung des Hanges durch Regen-

risse und Racheln (Bild 11). Hier wäre die Schonung der vorhandenen Bestände und Neuaufforstung besonders notwendig; denn die Entwaldung der gefährdeten Sonnseiten, die dann als dürre, von Farnkräutern durchsetzte Heiden erscheinen, beschleunigt die Verheerungen an den Gebirgsflüssen, die keineswegs zu verachten sind. Bei der meist vorherrschenden Undurchlässigkeit des Bodens werden Bäche, die im Sommer austrocknen, nach einigen Regengüssen zu reißenden Strömen. In der Kolubara sind im Sommer einige gute Schwimmer ertrunken; der Lijg vermag in einer halben Stunde um $2\frac{1}{2}$ bis 3 Meter anzuschwellen. Gerade da sahen wir bei Bogovagja eine Brücke, die unsere Ingenieure über die Köpfe der Weidenbäume wegführten, da die früher eingeschlagenen Pfosten immer wieder weggerissen wurden. Hier im Gebirge ist der Buschwald oft der Vertreter des hochstämmigen Waldes, wo sich dieser aus orographischen und pedologischen Gründen nicht behaupten kann.

Das eigentliche Verbreitungsgebiet der großen Waldungen liegt in Höhen von 800—1600 m. In diesen schon niederschlagsreicheren Gebieten, die vor allem auch von den menschlichen Wohnstätten weiter abliegen, gibt es wunderbare Buchen- und (im Westen und Süden auch) Fichtenbestände. Nur fehlt beim Mangel von Förstern und Waldhütern eine geregelte Waldwirtschaft. Die einzelnen nebeneinander stehenden Bäume sind ungleich alt, viele Exemplare überständig, manche vom Wind und Blitz getroffen. Auf dem Kopaonik haben uns zahlreiche Windbrüche zu mancherlei Umwegen gezwungen, weil durch das Gewirre von Baumstämmen nicht durchzukommen war (Bild 12). Junge Kulturen haben wir nirgends gefunden; dagegen wurde uns berichtet, daß am Željin eine Waldfläche durch Windbruch niedergelegt wurde, so groß, daß ganz Belgrad mit Holz versorgt werden könnte, und andere Windbruchflächen querten wir in den Buchenwäldern südlich von Vrnjačka banja und auf der Zlatar planina, wo wir auch einen großen Waldbrand trafen. Es wäre naheliegend, ehe man noch an größere Holzungen schreitet, dieses sonst vermodernde Holz rasch zu verwerten; aber die Entlegenheit der Wälder und der Mangel fahrbarer Straßen läßt auch für unsere Verwaltung im gegenwärtigen Zeitpunkt die Ausnutzung ganz unmöglich erscheinen. Das in den letzten Jahren entstandene Sägewerk bei Dobroljupei nördlich von Brus nützte doch nur die randlichen Zonen und die

Flößerei am Ibar verbot sich, wie F. K a n i t z berichtet, da die Bauern die im Fluß schwimmenden Stämme als „herrenloses Gut“ auffingen. Das große serbische Sägewerk Štrugara an der Westseite des Kopaonik in etwa 1550 m Höhe lieferte sein Material über den Berg gegen Brus, jetzt aber wird es mit Hilfe von Riesen gegen Raška geschafft. Ein anderes Sägewerk bei Bela reka südlich von Užice steht still. Zur Erschließung der großen Waldungen des Moravaberglandes sind Schmalspurbahnen notwendig. Gegenwärtig gibt es unseres Wissens nur am Jastrebac und in der Tara planina Drahtseilbahnen. Die letzteren geleiten zur Drina, auf der seit langem Flößerei betrieben wird; die erstere führt in 18 km Länge aus 800 m Höhe herab nach Obiličevo, wo Bahnanschluß zu erreichen ist. Diese Drahtseilbahn erbaute die Firma Bleichert in Dresden noch unter der serbischen Regierung. Gerade in der Waldwirtschaft sind zur Einrichtung eines rationellen Betriebes große Kosten und bis zur Ausnutzung viel Zeit erforderlich. So stellt sich heute die Verwaltung nur auf den Standpunkt, das Bestehende zu schonen, die Forstgesetze nach Kräften wirklich zu handhaben und im übrigen abzuwarten, bis geordnete Zustände gesichert sind.

Der Bergbau.

Zu den wichtigsten Reichtümern des Landes zählen zweifellos Serbiens Bergbauschätze. Kupfer und Blei, silber- und quecksilberführende Erze, Antimon, Zink und Eisen kommen an verschiedenen Stellen des Landes, meist in den vulkanischen Gesteinen und in ihrem Kontakt mit anderen Schichten vor. Schon in der Römerzeit und dann wieder im späteren Mittelalter waren viele Bergbaue im Betrieb, teilweise in jetzt völlig abgelegenen Gebieten, wo nur noch die bei der bäuerlichen Bevölkerung erhaltenen Sagen Anhaltspunkte bieten. Deutsche Bergknappen aus Siebenbürgen, die sogenannten „Sasi“ nutzten die Erzlager am Kopaonik und Ragusaner brachten die Erze zur Verarbeitung nach Italien. In den ersten Zeiten der Türkenherrschaft blühte der Bergbau noch, dann aber verfiel er, um erst unter der serbischen Regierung wieder in Angriff genommen zu werden. Deutsche und Österreicher gingen an die Erschließung der reichen Kupfer-, Blei- und Zinklager von Majdanpek, Kučajna und Bor, die jetzt im bulgarischen Verwal-

tungsgebiete liegen und teils von der österr.-ungar. Staatseisenbahngesellschaft, teils von Deutschen ausgebeutet werden. Seit 1866 wurde das Schurfrecht freigegeben und nun erschienen dort und da englische, französische, belgische, auch schwedische Firmen, die manche ruhende Bergbaue erschlossen, aber oft in verbrecherischer Weise Raubbau trieben. Unkenntnis und Spekulation einerseits, das Mißtrauen, das Regierung und Volk fremden Unternehmungen entgegenbrachte, anderseits hatte zur Folge, daß viele und darunter auch hoffnungsreiche Stollen nach einigen Jahren wieder verlassen wurden. So erging es beispielsweise dem sehr aussichtsreichen Rudniker Bergbau, der 1894 in Betrieb genommen, aber bald nach 1897 wieder aufgegeben wurde. Sehr oft wurde uns berichtet, daß dort oder da eine belgische Gesellschaft geschürft hatte oder eine englische Erzaschmaschine gefunden wurde oder auch nur Halden vorhanden seien. An einer Extensität der Unternehmungen hat es also nicht gefehlt, wohl aber an Ausdauer und Intensität. Oft scheiterte ein geordneter Betrieb an der Schwierigkeit des Abtransportes, oft an der Unsicherheit der Rechtsverhältnisse. Die jüngste Regierung scheint sogar absichtlich die Tatsachen gefälscht zu haben. Wenig Wertvolles ist als aussichtsreich hingestellt worden, um westeuropäische Kapitalisten anzulocken, das Wichtigste behielten sich Pašić und seine Freunde und belegten es — als angeblich wertlos — mit geringen Steuern. Die Herren, die nun im Bergamt in Belgrad sitzen, haben durch Gesteinsproben in einigen Privatsammlungen Einblick in diese Dinge und zugleich wertvolle Hinweise für die Untersuchungen in der Natur gewonnen. Der Gesamtwert der Bergbauproduktion betrug 1912 16 Millionen Dinar; davon liegen die wertvollsten Gruben (Erze und Kohlen) auf jetzt von Bulgarien besetztem Boden. Es ist aber wohl kaum zu zweifeln, daß auch in dem österreichisch-ungarischen Teil allein solche oder noch höhere Erträge zu erzielen sind. (Tabelle XXVIII.)

Was unser Belgrader Bergamt in den wenigen Monaten seiner Tätigkeit geleistet hat, ist bewunderungswürdig. Es wurde das ganze Land bereist und noch mitten im Krieg der Bergbau an sieben verschiedenen Stellen wieder ins Leben gerufen. Dabei beschränkt man sich aber, wie natürlich, auf die Kriegsmetalle Blei, Kupfer und Antimon und läßt Edelerze und Eisen noch völlig unberührt. Auch Kohle kommt erst in

zweiter Linie in Betracht. In Crveni breg bei Ripanj, am Fuß des Avalaberges, wurde mit Arbeiten unmittelbar hinter dem kämpfenden Heere begonnen und es wurde schon abgebaut, während noch die völlig verdorbenen Maschinen wieder hergestellt und ergänzt wurden. Die Mittel- und Armerze werden hier in der Aufbereitung konzentriert, die Derberze kommen nach Babe, wo aus den Schlacken eines römischen Bergbaues in Massen Blei gewonnen werden kann, da noch 5 bis 8% reinen Bleis von den Halden genommen werden können. Eine 9 km lange Schmalspurbahn von der Station Ralja nach Babe und große Schüttrampen in der Station Ralja sind fast fertig. Die Bahn und die Wiedereinrichtung der Hüttenanlagen sind nicht billig, aber man hofft, täglich einen Waggon reinen Bleis und 100 Waggon Bleierze zu gewinnen — für die jetzigen Verhältnisse also zweifellos ein rentables Unternehmen. Auch im Rudnikgebirge und bei Valjevo wird der Bergbau wieder aufgenommen. Majdanpek liefert täglich drei Waggon reinen Kupfers und zwei Waggon Schwefelkies, Dobri Potok bei Krupanj Antimon. Mit Kohle ist es im österreichisch-ungarischen Teil des Verwaltungsgebietes schlecht bestellt. Abgebaut wird nur die minderwertige Braunkohle von Vlaško Polje (Zweigbahn im Bau), die Belgrad versorgen soll, und sehr aussichtsreiche Versuchsbaue werden durchgeführt bei Ušće im Ibartal, wo ein gutes alttertiäres Kohlenlager erschlossen wurde. Es sind drei Flöze vorhanden, das dritte von 4 bis 7 m Mächtigkeit.

Proben von Erzen, Kohlen und Baumaterialien werden von verschiedenen Gemeinden an die Kreiskommanden geschickt, die sie wieder dem Bergamt einliefern. So sind weitere Handhaben für die Erschließung gegeben. Auf Grund eines solchen Belegs konnten wir die Kupfererze am Subjel besichtigen, die auch Silber enthalten dürften. Allerdings ist unter den Proben viel Minderwertiges, so die schlechten und ganz unzureichenden Flöze von Ligniten aus den Becken von Požega und den Hochflächen westlich von Užice (Kremna). Aber die Leute gehen auch an wertvollen Erzgängen vorbei, deren wir einige im Rasinatal und an der Bukova reka hart an der Straße trafen. Soll hier für die Zukunft nicht der Zufall entscheiden, ist eine sorgfältige geologische und montanistische Aufnahme des Landes nötig. Denn die bisherigen geologischen Karten

sind unter aller Kritik; die Bergwerkskarte, die der Pariser Weltausstellung vorgelegt wurde, verzeichnet Wertvolles und nicht Wertvolles und generalisiert zu stark in den Verbreitungsgebieten. Der technische Leiter des Bergbaues in Ripanj dürfte Recht haben, wenn er betont, daß die Erze nicht nur im Kontakt, sondern in wirklichen Stöcken auftreten. Solche Stöcke aber durchschwärmen große Teile Westserbiens zwischen der Drina, der Kolubara und der westlichen Morava, das Moravabergland zu beiden Seiten des Ibar und der Rasina und außerdem die isolierten Gruppen von Serpentin, Andesit und Rhyolith in Nord- und Mittelserbien, vor allem Rudnik, Kosmaj und Avala. Welche davon die reichhaltigsten sein werden, ist heute noch nicht zu erkennen, da wir weder ihre Zahl, noch ihre Ausdehnung wissen. Die einst so wichtigen Bergwerke im Kopaonikgebiet verdienen besondere Beachtung, liegen aber so abseits, daß sich selbst jetzt ihre Ausnutzung kaum lohnen wird. Professor K o s s m a t hat vor kurzem die Lagerstätten an der Südwestseite des Berges genauer untersucht und kartographisch festgelegt.

Von Steinbrüchen haben wir vor allem die Marmorwerke am Venčac bei Arangjelovac kennen gelernt, die eine Triester Firma innehatte. Der Marmor ist von großer Reinheit und behält seinen Glanz länger als Carrara. Er liegt im Kontakt mit glimmerigen Schiefen und hat ein bedeutendes Verbreitungsgebiet. Hier soll der Betrieb wieder aufgenommen werden. Einige Zementwerke liegen hart an der Hauptlinie bei Ripanj und Račja; gute Mühlsteine werden bei Trstenik und Vrnjačka banja gebrochen. Einen nicht zu verachtenden Beitrag zu den Schätzen des Landes liefern seine vielen Mineralwässer. Die meisten sind Kohlensäuerlinge, so das vielgetrunkene Wasser von Arangjelovac, Lomnicka banja (bei Kruševac) und Vrnjačka banja. Das im Užicer Kreis getrunkene Wasser von Prileka (fälschlich auch Arilje genannt) ist glaubersalzhaltig, das jetzt den deutschen Truppen nach Mazedonien gelieferte Wasser von Orašje bei Bacina enthält Eisen und Arsen wie Levico. Genauer analysiert ist unseres Wissens nur die Therme von Vrnjačka banja (28° C), die nicht unbedeutende Mengen von Natrium und Lithium enthält. Am wärmsten ist die fast mineralfreie Therme von Jošanicka banja in einem Seitental des Ibardéfils (78° C), die gegen Rheumatismus

verwendet wird. Die ganzen Badeeinrichtungen sind überaus bescheiden. Die fast ebenso warme Therme von Lukovska banja im Toplicagebiet liegt schon im bulgarischen Verwaltungsgebiet. Einige Quellen südlich und südwestlich von Užice sind nur lauwarm. Auch die Zahl der Mineralwässer wird sich als größer herausstellen; wir trafen kohlensäurehaltiges Wasser in gewöhnlichen Quellen an der Bukova reka südlich von Valjevo.

Gewerbe, Handel und Verkehr.

In den außergewöhnlichen Zeiten, in denen wir jetzt leben, sind Gewerbe und Handel so beschränkt, daß die Darstellung dieser Erwerbszweige zu ganz falschen Schlüssen führen kann. Die leistungsfähigsten Fabriken in Belgrad sind zerschossen und wurden erst jetzt wieder instand gesetzt, die Einfuhr von Waren ist teils völlig unterbunden, teils sehr stark beschränkt, die Bahnen befördern fast nur militärisches Gut, allerdings zum Teil solches, das dann durch die Behörden an die Zivilbevölkerung weitergegeben wird. Wohl sind die Geschäfte in Belgrad und den Landstädten geöffnet und der normale Handelsverkehr zwischen Stadt und Land ist längst wieder aufgenommen. Ich habe die Fortschritte in Belgrad und in Užice feststellen können, die sich binnen drei Monaten zwischen der ersten und zweiten Reise vollzogen haben. Heute geht alles schon seinen gewohnten Gang und es gilt der Satz nicht mehr, den ich nach der ersten Reise schrieb, daß es vielfach an Waren zum Verkauf fehlt, sowohl seitens der Bauern, die weniger auf den Markt bringen, wie auch seitens der Krämer, deren Lager erschöpft sind und nur mit den allernotwendigsten Artikeln nachgefüllt werden. Manches freilich wird man immer noch missen.

Serbiens Gewerbe befand sich vor dem Kriege in einem Übergangszustand. Das Handwerk und Hausgewerbe, das besonders die Bulgaren und Zigeuner pflegten, war überall im Niedergang. Nur die Branntweinbrennerei und die Pflaumenmusbereitung blieb fast in jedem serbischen Bauerhof üblich, wurde aber mit ganz einfachen Mitteln, simplen hölzernen Destillierapparaten und Dörröfen betrieben. Süd- und Ostserbien hatten die Hanfverarbeitung und die Teppichweberei zu einer gewissen Blüte gebracht. Vranja, Leskovac und Pirot beschäftigten eine ziemliche Zahl von Arbeitern, so daß von

einer wirklichen Industrie die Rede sein konnte. Es gibt Teppichwebereien auch in verschiedenen Orten des österreichisch-ungarischen Verwaltungsgebietes. Wir sahen sie in Kruševac, Brus, Trstenik und Bacina. Sie liefern aber meist nur auf Bestellung, gewöhnlich bloß einfache Muster für Satteltaschen und Decken. Die früher in jedem Hause verwendeten buntfarbigen Decken und Teppiche nach Piroter Muster sind im Kriege fast alle verschwunden. Ein weitverbreitetes Handwerk der Städte, das aber auch mit den einfachsten Mitteln arbeitet, ist das der Opankenmacher.

Eine größere Industrie hat sich nach einigen vergeblichen Versuchen erst in den letzten 15 Jahren entwickelt, und zwar unter auffallend starker Beteiligung tschechischen und slowenischen Kapitals in den letzten Jahren. Naturgemäß konnte die Industrie des Auslandes nicht entbehren. Es ist ein Spiegelbild der politischen Lage, wenn man allenthalben, besonders in der zweifellos gut eingerichteten Pulverfabrik Obiličevo sieht, wie die in den neunziger Jahren gelieferten Maschinen und Kraftanlagen aus Deutschland und Österreich kamen, wie später aber französische und gelegentlich englische, selbst russische Fabrikate bevorzugt wurden. Gerade hier kann man sich aber auch überzeugen, wie wenig die Serben selbst zur Instandhaltung eines größeren Betriebes taugten. Es wurden die besten Sachen aus guten Quellen bezogen, aber es fehlte dann die Pflege und die Kenntnis, die notwendig sind, um komplizierte Apparate auch instand zu halten. Darum gingen von Ausländern eingerichtete Unternehmungen zugrunde, sobald Einheimische die Leitung in die Hand bekamen. Oft aber wurde wohl auch von draußen Schund geliefert, der sich nicht bewähren konnte.

In dem Bestreben, wirtschaftlich selbständig zu werden, beschränkte man sich nicht ganz auf die bodenständigen Industrien, sondern versuchte es auch mit der Textil- und Bekleidungsindustrie, der chemischen Industrie und der Erzeugung landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte. Das wird sich in der nächsten Zukunft bei geöffneten Zollgrenzen gegen Mitteleuropa kaum halten. Auch die Zuckerfabriken in Belgrad und Čuprija dürften nicht konkurrenzfähig sein. Dagegen sind zukunftsreich die in den Bodenschätzen begründeten Gewerbe, vor allem die Mühlenindustrie, die schon vor dem Kriege 17 Großmühlen und Hunderte kleinerer Betriebe zählte, die Er-

zeugung von Nahrungsmitteln in der Vieh- und Fleischverwertung, Schlachthäuser, Kühlhäuser, Konservenfabriken usw., die sich auch dann rentieren, wenn dem Export von Lebendvieh keine Schwierigkeiten mehr entgegenstehen, die im ganzen bescheidene Lederindustrie und endlich eine bessere Ausnutzung der Holzvorräte in größeren Sägewerken, Papier- und Zellstofffabriken usw. Die Anfänge dazu sind vorhanden; zur Weiterentwicklung ist aber, wie oben erwähnt, die Erschließung der Wälder selbst notwendig. Die Bierbrauerei wird immer nur für den heimischen Bedarf aufkommen und durch den Import besserer Biere eine Ergänzung finden. Die Entwicklung Serbiens zum Industriestaat ist für mehrere Jahrzehnte nicht zu erwarten und weder in unserem, noch in Serbiens Interesse. Vor allem fehlen ihm dazu reichere und bessere Kohlenlager. Darum wird auch nur die erste Verhüttung der Erze im Lande selbst erfolgen, ihre weitere Verarbeitung aber anderwärts durchgeführt werden müssen. Auch Eisen ist wenig vorhanden. Die Ausnützung der Wasserkräfte wäre im Gebirgsland ohne weiteres möglich, aber man wird mit der Launenhaftigkeit großer und kleiner Gewässer, ihrer an sich ungleichen Wasserführung und der Verwilderung ihrer Flußläufe rechnen müssen. Ohne die Anlage großer Talsperren und ausgleichender Sammelbecken sind elektrische Kraftanlagen nicht durchführbar.

Gegenwärtig ist der Handelsverkehr sehr unvollkommen und besonders erschwert durch die noch nicht stabilisierten Geldverhältnisse. Es besteht im Lande kein eigentlicher Zwangskurs: 1 Dinar = $\frac{1}{2}$ Krone gilt bloß im Verkehr mit Ämtern, bei Strafgeldern, bei der Ablieferung von Waren an das Ärar; sonst aber umgeht man ihn allseits. Infolgedessen bestehen ganz verschiedene Preise, je nachdem ob der Verkäufer erwartet, daß man in österreichisch-ungarischem Geld oder in „srpska bara“ bezahlt. Die Ungleichheit der Preise ergibt sich aber auch aus dem mangelhaften Verkehr und der lückenhaften Beschickung der Märkte. Die Händler, die nicht wissen, ob sie die Ware morgen überhaupt bekommen oder nicht doppelt so teuer zahlen müssen, erhöhen die Preise schon im voraus. Jetzt bestehen Preisvorschriften, die aber manchmal allzu niedrige Beträge für Kauf und Verkauf festsetzen. Im ganzen war es auch für die Verwaltung schwierig, eine feste Grundlage für den Handelsverkehr zu ge-

winnen, solange die Garantien für eine geregelte Zufuhr fehlten.

Schuld daran sind zum Teil die mangelnden Verkehrsmittel, nicht die Verkehrswege. Der Bauer bevorzugt auf dem Wege zum Markt wie in unseren Karstländern die kleinen abkürzenden Steige, wenn sie auch noch so steinig sind und bergauf bergab führen, und kann sie ohneweiters auch mit seinem Tragtier begehen. Er bedarf also der Straßen gar nicht. Übrigens ist Serbien gar nicht so arm an Straßen und auch über ihren Erhaltungszustand bestehen manchmal gar zu schlechte Meinungen. Beim Vorherrschen eines zähen Lehm Bodens ist allerdings der Zustand der Wege in den Niederungen nach einigen wenigen Regentagen, natürlich erst recht im Winter und bei Tauwetter ganz trostlos. In der nächsten Nähe von Belgrad, auf der Straße über Grocka nach Semendria haben wir die ungünstigsten Verhältnisse angetroffen; weiter landeinwärts war es, allerdings bei überwiegend trockenem Wetter, weit besser. Im Rasina- und Ibartale, bei Užice, auf dem Wege von Užice nach Valjevo und bei Arangjelovac fanden wir durchaus gut gehaltene Wege, soweit sie nicht noch durch die Spuren des Krieges verdorben sind, wie die Straße von Kruševac südwärts, in die zahlreiche Granaten eingeschlagen haben. Der elende Zustand vieler Straßen ist die Folge des letzten Verwaltungssystems. Solange die Bauern selbst in Robot für die Straßenerhaltung sorgen mußten, waren diese in Ordnung, obwohl man sicher nicht den Schotter aus größerer Entfernung herbeigeschafft hat und im lehmigen Gelände darum immer mit Schwierigkeiten kämpfen mußte. Seit aber für die Straßenerhaltung Steuern zu zahlen waren und die serbische Regierung die Arbeiten selbst in die Hand nahm, verfielen die Wege, die nicht von besonders ehrlichen Ingenieuren beaufsichtigt wurden. In der Mačva fehlt jeder solide Unterbau, so daß bei Regenwetter der Verkehr stockt. Von Valjevo führen zwei Straßen nach Užice: die eine über das Bukovagebirge ist vorzüglich instand gehalten und weist eine Reihe von Kunstbauten auf, die man des strategischen Wertes halber nicht gescheut hat. Auch wir verbessern jetzt diese Straße und erweitern sie noch. Der andere Weg über Leskovice und Kneževopolja ist eine sogenannte „Kaldrma“, an der 15 Jahre lang nichts gemacht wurde. Die groben, aneinandergereiht-

ten Flußgerölle, die den Unterbau bilden, liegen frei zu Tage, sind zum Teil auch randlich ausgebrochen. Jede Spur einer Oberschichte fehlt viele Kilometer weit. Unter solchen Umständen zieht die Bevölkerung mit Recht die alten Türkenwege vor, die ebenso steinig sind, aber die großen Umwege vermeiden. Allerdings sind auch viele dieser alten Wege durch Rachen und Regenrisse ungangbar geworden und oft ziehen drei bis vier breite Wegfurchen mit außerordentlicher Raumverschwendung einen Hang hinauf, von denen eine nach der andern ihre Benützbarkeit verloren hat. Manche Straßen wechseln im Verlauf ihrer Strecke den Charakter, sind bald ausgezeichnete Chausseen, bald Kaldrmas. Das rührt von der Anlage her. Viele Straßen gehen auf alte Saumwege zurück. In den Tälern und auf den Höhen war keine Notwendigkeit, die Route zu ändern; hier hat man nur notdürftige Verbesserungen und eventuell Erweiterungen vorgenommen. Die steilen Anstiege mußten aber durch Neubauten ersetzt werden und diese sind, wo strategische Interessen auf dem Spiel standen, gut durchgeführt worden. In Südserbien und in Rascien verbessern nun wir an vielen Stellen die Straßen, begnügen uns aber auch meist damit, die schlechtesten Stellen und die zu steilen Serpentinenzuzulegen.

Das serbische Bahnnetz war nicht ausgebaut. Eine Reihe von Linien waren wohl projektiert, kamen aber nicht mehr zur Durchführung. Der Hauptnachteil war, daß die Seitenflügel nur von dem einen einzigen Hauptstrang der Orientbahn ausgingen und auch untereinander nicht verbunden waren. Diese Lokalbahnen sind außerdem höchst ungeschickt angelegt und gar nicht leistungsfähig. Die Strecke Kruševac—Užice geht noch an, die Strecke Mladenovac—Arangjelovac—Lajkovac sollte aber teilweise umgebaut werden. Die Unzulänglichkeit des Unterbaues im Hügel- und Bergland südlich von Belgrad hatte zur Folge, daß die Deutschen, solange die Savebrücke nicht wieder hergestellt war, ihre Truppentransporte über Semendria führten und wir die Verbindung nach Valjevo über Obrenovac—Žabrez unterhielten. Jetzt ist allerdings der Verkehr wieder in Belgrad zentralisiert; es ist aber ein wesentlicher strategischer Vorteil, daß von Norden her an drei Stellen mit Brücke oder Trajekt serbische Verkehrslinien erreicht werden können, und das Bestreben unserer Verwaltung geht dahin, die direkte Er-

schließung Serbiens von Bosnien und Ungarn her weiter zu fördern.

Diesem Zweck dienen die Bahnbauten, die mit großer Gründlichkeit, aber für die gebotene Eile leider nicht mit ganz ausreichenden Arbeitermengen durchgeführt werden. Die eine Strecke führt von Lajkovac im Ljigtal aufwärts und in einem größeren Tunnel durch die Wasserscheide nach Gornji Milanovac und Čačak. Sie bietet eine Entlastung für die im Moravatal teilweise über bulgarisches Verwaltungsgebiet führende Orientbahn. Bei unserem Besuch im Juni 1916 war sie bis Babajić fahrbar. Man hoffte sie bis zum Winter fertigstellen zu können, was aber kaum möglich sein wird. Schwieriger ist der Bau der anderen Bahnstrecke Užice—Vardište. Dieser längst geplante, von den Serben aber aus politischen und strategischen Gründen hinausgeschobene Bahnbau bietet den Anschluß nach Bosnien und einen direkten Weg von Serbien zur Adria, freilich in einer nördlicheren und über österreichisch-ungarischen Boden führenden Route. Das in Bau befindliche Stück umfaßt nur 67 km,⁹⁾ ist aber schwierige Gebirgsbahn mit besonders beschwerlichem Abstieg ins Drinagebiet, wo große Schleifenanlagen und zahllose Brücken und Tunnels notwendig sind. Der Šargansattel liegt nach den Neuvermessungen in 950 m Höhe, der Bahnhof Užice in 401 m, der Bahnhof Vardište in 445 m Höhe. Das nächste Ziel, das wir uns stecken müssen, wird dann wohl eine Bahn durch die Ibarschlucht sein, damit Novipazar und eventuell auch Mitrovitz von Norden her erreichbar wird. Franzosen haben hier bereits ein Nivellement gelegt. Der Bau wird aber mit großen Kosten verbunden sein, viele Brücken und Tunnels erfordern. Die Energie, mit der wir an diese immerhin kostspieligen Bahnbauten schritten, zeigt, wie lebhaft wir an einem Anschluß Serbiens interessiert sind. Es ist kein Zweifel, daß diese Bahnen, die jetzt militärischen Interessen dienen, auch der wirtschaftlichen Entwicklung zugute kommen. Ganz abgelegene Kreise wie der von Užice rücken dann plötzlich viel näher und die alten, im Mittelalter und zur Römerzeit viel ge-

⁹⁾ Auf der Karte wurden nur 60 km ausgemessen. Es bestehen aber so arge Fehler, daß in einem Streifen zwischen den beiden Orten Stapari und Banja allein eine Strecke von fast 4 km fehlt.

pflegten Verbindungen mit der Adria, die natürlichen Querwege unserer Karstländer gewinnen wieder Bedeutung. Serbien müßte uns zu großem Dank verpflichtet sein, daß wir über die kleinliche Politik seiner bisherigen Staatsmänner hinwegsehen und die notwendigsten Forderungen seiner eigenen Lebensfähigkeit erfüllen.

(Manuskript abgeschlossen Oktober 1916.)

Tabelle I.

Areal und Bevölkerung in Serbien 1910.

Kreise	Quadrat- kilometer	Bewohner	Volksdichte
Belgrad, Stadt	12	89.876	7490
„ Umgebung	2.025	155.815	77
Podrinje (Šabac)	3.551	238.275	67
Valjevo	2.458	157.648	64
Semendria	1.277	143.216	112
Požarevac	4.156	259.906	63
<i>Im Flachland</i>	<i>13.479</i>	<i>1,044.736</i>	<i>78</i>
Rudnik	1.569	85.340	54
Kragujevac.	2.295	189.025	82
Morava	2.900	203.638	70
Kruševac	2.710	167.371	62
<i>Schumadia und mittelserb. Becken. . .</i>	<i>9.474</i>	<i>645.374</i>	<i>68</i>
Užice	3.288	146.763	45
Čačak	3.798	138.911	37
Toplica	2.839	110.218	39
<i>Südwestserbisches Bergland</i>	<i>9.925</i>	<i>395.892</i>	<i>40</i>
Niš	2.558	198.768	78
Pirot	2.419	112.314	46
Vranja.	4.342	252.937	58
<i>Gebiet der südlichen Morava</i>	<i>9.319</i>	<i>564.019</i>	<i>61</i>
Timok	3.196	149.538	47
Krajina	2.909	112.142	39
<i>Ostserbisches Gebirge</i>	<i>6.105</i>	<i>261.680</i>	<i>43</i>
Gesamtstaat	48.303	2,911.701	60

Tabelle II.

Bevölkerungsbewegung.

J a h r	Heiraten	Geburten	Sterbefälle	Überschuß
1908	25.890	103.903	66.924	36.979
1909	26.641	110.226	83.350	26.876
1910	29.932	112.235	64.450	47.785
1911	30.453	107.229	64.415	42.814
1912	13.289	114.257	63.358	50.899

Tabelle III.

Verteilung der bevölkerten Ortschaften (nach der Zählung vom 31. Dezember 1905).¹⁾

K r e i s e	Z a h l d e r						
	Bezirke	Ge- meinden	Städte	Flecken	Dörfer	Weiler	bewohnte Ort- schaften
Belgrad	5	90	1	4	125	6	136
Valjevo	5	67	1	3	195	68	267
Vranja	6	88	2	2	448	74	526
Kragujevac	4	105	1	6	173	64	244
Krajina	5	71	1	5	78	2	86
Kruševac	5	82	1	4	257	18	280
Morava	6	123	4	5	202	2	213
Niš	5	90	2	2	239	3	246
Pirot	3	55	1	1	170	2	174
Podrinje	6	102	2	6	214	189	411
Požarevac	7	159	1	8	174	31	214
Rudnik	3	45	1	1	107	86	195
Semendria	3	56	1	3	54	5	63
Timok	4	88	2	1	120	1	124
Toplica	3	37	1	1	292	47	341
Užice	6	73	1	5	165	221	392
Čačak	5	76	1	4	217	218	440
Zusammen	81	1407	24	61	3230	1037	4352

¹⁾ Für 1910 weist die serbische Statistik die Zahl der Weiler nicht mehr aus, die dem Geographen wegen der Siedlungsweise wichtig ist.

Tabelle IV.

Die anwesende Zivilbevölkerung in den von Österreich-Ungarn besetzten Gebieten Serbiens nach den Ergebnissen der Volkszählung vom 10. Juli 1916 im Vergleich zur serbischen Volkszählung vom 31. Dezember 1910. Gesamtzahl sowie relative Zu- und Abnahme.

K r e i s e	Anwesende Zivilbevölkerung		Zu- und Abnahme gegenüber 1910		
	1910	1916	Männlich in Prozenten	Weiblich in Prozenten	Zusammen in Prozenten
Belgrad, Stadt	89.876	47.908	65.6	21.7	46.6
„ Abschnitte	31.087	24.936	37.8	0.8	19.6
„ Land	124.728	97.869	38.4	3.9	21.5
Čačak	138.911	114.783	32.5	3.0	17.3
Kragujevac	187.937	155.461	34.3	0.8	17.2
Kruševac	224.267	196.655	26.7	2.8	12.3
Gornji Milanovac (Rudnik)	85.340	70.029	33.8	1.2	17.2
Šabac (Podrinje)	238.275	161.569	47.6	16.0	32.1
Semendria	143.216	117.254	34.3	1.3	18.1
Užice	146.763	114.061	36.2	7.6	22.2
Valjevo	157.648	117.502	42.7	6.8	25.4
Summe	1,568.048	1,218.027	38.8	5.3	22.3
Mitrovica a. K.	—	45.912	—	—	—
Novipazar	—	71.746	—	—	—
Prijepolje	—	37.826	—	—	—
Im ganzen	—	1,373.511	—	—	—

Die Kreise Mitrovica a. K., Novipazar und Prijepolje können zum Vergleich nicht herangezogen werden. Die Differenzen in den Werten der Volkszählung 1910 zwischen Tabelle I und IV erklären sich aus der veränderten Abgrenzung der an der Morava gelegenen Kreise Kragujevac und Kruševac.

Tabelle V.

Verteilung der Bevölkerung nach Nationalitäten und Religionen.

K r e i s	Prozente der Einwohner 1900					
	Serben	Andere Slawen	Juden	Zigeuner	Rumänien	Andere Nationalitäten
Belgrad	91	0·92	0·91	2 $\frac{1}{3}$	0·08	3·95
„ Stadt. . .	—	—	—	—	—	—
Valjevo	96·14	0·09	0·08	3·46	0·04	0·19
Vranja	97	0·03	0·07	2·16	0·01	1·16
Kragujevac	97·71	0·08	0·03	1·72	0·06	0·40
Kruševac	98·06	0·06	—	1·62	0·02	0·24
Morava	93·90	0·11	0·01	1·54	4·19	0·25
Pirot	98·02	0·06	0·23	1·50	0·02	0·17
Niš	96·50	0·12	0·46	2·33	0·02	0·52
Podrinje	96·09	0·10	0·16	2·80	0·30	0·55
Požarevac	85·62	0·13	0·06	2·19	11·70	0·30
Rudnik	99·36	0·01	—	0·52	0·01	0·10
Semendria	97·30	0·11	0·10	1·96	0·10	0·43
Timok	83·88	0·10	0·01	1·07	14·78	0·16
Toplica	98·04	0·02	0·02	1·68	—	0·24
Užice	99·78	0·01	—	0·19	—	0·62
Krajina	62·50	0·18	0·01	1·83	35·12	0·37
Čačak	99·36	0·03	—	0·46	—	0·15
Serbien	92·20	0·10	0·23	1·85	4·91	0·71
Prozente der Bevölkerung						
Griechisch-orthodox	Römisch-katholisch	Protestantisch	Mosaisch	Moham-medanisch	Moham-medanische Zigeuner	Vertreter anderer Konfessionen
98·7	0·42	0·06	0·23	0·12	0·47	—

Die Prozentzahl der Rumänen ist mindestens um 1 $\frac{1}{3}$ ‰, die der anderen Slawen und Bulgaren um weit mehr Prozent zu erhöhen.

Tabelle VI.

Verteilung von Privat-, Gemeinde- und Staatsbesitz.

Kreis	Fläche in Hektar				
	Privat- und Gemeinde- besitz	in Prozenten	Staatsbesitz	in Prozenten	Gesamt- fläche
Belgrad	125.037	61·3	78.703	38·7	203.740
Valjevo	133.801	54·4	111.979	45·6	245.780
Vranja	131.985	30·4	302.195	69·6	434.180
Kragujevac	147.793	64·4	81.707	35·6	229.500
Krajina	90.270	31	200.630	69	290.900
Kruševac	104.032	38·3	166.958	61·7	270.990
Morava	176.875	61	113.065	39	289.940
Niš	122.206	47·5	133.584	52·5	255.790
Pirot	74.785	30·9	167.155	69·1	241.940
Podrinje	195.484	55·6	159.646	44·4	355.130
Požarevac	188.923	45·5	226.727	54·5	415.650
Rudnik	71.389	45·5	85.551	54·5	156.640
Semendria	105.918	82·9	21.792	17·1	127.710
Timok	129.850	40·6	189.790	59·4	319.640
Toplica	58.284	18·1	225.596	81·9	283.880
Užice	96.339	29·6	232.431	70·4	328.770
Čačak	102.286	27	277.574	63	379.780
Zusammen	2,055.177	42·5	2,775.083	57·5	4,830.260

Tabelle VII.

Verteilung des Privat- und Gemeindeeigentums (in Hektar).

Gärten und Plätze	Ackerland	Wein- gärten	Obst- gärten	Wiesen und Weiden	Wal- dungen	Triften	Anderes Land
Von 2,055.177 ha entfielen auf							
25.815	1,027.815	33.101	136.939	418.391	303.011	59.855	50.254
in Prozente							
1·26	50	1·6	6·66	20·35	14·80	2·9	2·43

Bodenkultur in den von Österreich-Ungarn besetzten Gebieten.

Kreis	Vom Eigen- und Gemeindeland entfielen 1905 in Prozenten des Areales auf											
	Äcker	Wein- gärten	Gärten	Obst- kulturen	Flächen intensiver Bebauung	Wiesen	Weiden	Grasland	Busch- wald	Hoch- wald	Bruchfeld	Anderes
Podrinje	53.3	0.5	1.7	8.3	63.8	11.4	7.7	19.1	3.9	8.4	1.1	3.7
Belgrad	57.7	1.3	2.0	8.0	69.0	14.6	5.4	20.0	4.3	4.9	1.0	0.8
Semendria	69.8	2.3	1.1	4.2	77.4	10.9	3.6	14.5	4.2	2.5	0.7	0.7
Kragujevac	50.8	2.0	1.8	12.3	66.9	14.0	6.4	20.4	6.3	4.9	0.6	0.9
Vajjevo	42.7	0.9	1.4	10.7	55.7	19.7	10.6	30.3	5.4	6.4	0.6	1.6
Morava ¹⁾	44.4	1.5	1.1	7.4	54.4	10.6	3.6	14.2	8.1	18.7	3.8	0.8
Kruševac	44.8	2.2	1.0	10.9	58.9	15.6	4.0	19.6	9.2	8.1	2.5	1.7
Užice	29.9	0.1	1.3	9.4	40.7	25.2	5.6	30.8	10.2	7.9	2.8	7.6
Rudnik	29.3	1.1	1.7	13.8	45.9	24.4	9.6	34.0	6.5	7.0	2.4	4.2
Čačak	27.3	1.7	1.1	9.6	39.7	27.8	6.1	33.9	7.6	9.8	4.2	4.8

¹⁾ Der Kreis ist jetzt zwischen bulgarischem und österreichisch-ungarischem Verwaltungsgebiet aufgeteilt.
Berechnung der Tabelle nach dem serbischen statistischen Jahrbuch XIII, 1909/10 (nicht publiziert).

Tabelle IX.

Flächenausdehnung der einzelnen landwirtschaftlichen Betriebe.

unter 1 ha	1—2 ha	2—5 ha	5—10 ha	10—20 ha	20—50 ha	50—100 ha
in Prozenten						
9.08	11.95	33.61	27.55	13.91	3.63	0.25

über 100 ha — 0.02 % (= 83 Betriebe).

Tabelle X.

Getreide (in Meterzentnern).

Getreidearten	Produktion ¹⁾				
	1908	1909	1910	1911	1912
Weizen . . .	3,128.412	4,394.349	4,233.122	4,167.197	4,450.000
Roggen . . .	247.302	449.002	384.212	434.584	444.000
Gerste . . .	729.633	1,099.257	1,479.510	1,003.452	1,040.000
Hafer	443.748	847.304	778.575	773.049	795.000
Mais	5,336.914	8,759.863	8,434.401	6,739.242	5,800.000
Spelz ²⁾ . . .	—	39.287	33.886	—	—
Hirse	—	2.865	3.238	—	—
Buchweizen .	—	11.121	9.514	—	—
	Ausfuhr ³⁾				
	1908	1909	1910	1911	1912
Weizen . . .	903.427	1,441.392	726.440	916.150	962.008
Roggen . . .	45.499	66.931	56.460	72.581	35.235
Gerste . . .	309.188	612.500	306.050	195.845	153.198
Hafer	15.915	86.562	96.250	49.235	29.516
Mais	489.964	951.549	1,699.705	1,174.910	476.042

¹⁾ Produktionsziffern aus „Konsularbericht Serbien“ (Wirtschaftliche Verhältnisse für die Jahre 1908, 1909 und 1910) und aus „Getreideernte der Welt für die Jahre 1911 und 1912“.

²⁾ Für die Jahre 1911 und 1912 liegen keine, auch nicht schätzungsweise gewonnenen Daten vor. An zuständiger Stelle wird aber die Ansicht vertreten, daß weder die Anbauflächen, noch die Erträge (für Spelz, Hirse, Buchweizen) nennenswerte Verschiebungen erfahren haben.

³⁾ Ausfuhrziffern aus „Konsularbericht Serbien“ und „Statistique du commerce extérieur du royaume de Serbie“.

Tabelle XI.

Mehl (in Meterzentnern).

	Ausfuhr			
	1909	1910	1911	1912
Weizenmehl	47.144	101.188	71.287	70.217
Maismehl	4.698	766	371	144
Kleie	68.948	86.126	116.119	82.217
Rückstände der Stärke- und Spiritusfabrikation, die als Viehfutter Verwendung finden	—	—	10.589	21.259

Anmerkung. 1909 besaß Serbien 300 Mühlen (200 Dampf- und 100 Wassermühlen) mit rund 600 Mühlsteinen. Sie erzeugten 1909 beiläufig 1 Million q Mehl- und Mahlprodukte. 1911 gab es 17 Großmühlen, die 53.232 t Weizenmehl und 17.384 t Kleie produzierten; die kleinen Mühlen dagegen 32.000 t Mais- und 28.000 t Weizenmehl.

Tabelle XII.

Ernteergebnisse der wichtigsten Getreidefrüchte 1909
in 1000 Meterzentnern.

Kreis	Mais	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Summe der Zerealien	Zentner pro Kopf
Podrinje	568	511	1	84	117	1282	5·4
Belgrad	649	504	3	75	30	1261	5·1
Semendria	771	406	1	33	12	1223	8·5
Kragujevac	789	554	2	69	55	1470	7·8
Valjevo	453	334	1/2	37	53	880	5·6
Morava	1132	275	13	287	58	1766	8·6
Kruševac	643	133	29	165	69	1042	6·2
Užice	185	80	11	6	66	363	2·5
Rudnik	193	88	2	14	37	333	3·9
Čačak	226	43	34	15	44	375	2·7

Tabelle XIII.

Textilpflanzen (in Tausenden Meterzentner).

Textilpflanzen	Produktion					Ausfuhr				
	1908	1909	1910	1911	1912	1908	1909	1910	1911	1912
Hanf	67·1	76·6	220·8	200	—	12·9	11·1	13·2	15·4	8·4
Flachs	4·6	3·9	9·9	1	—	—	—	—	—	—
Erzeugung von Seiler- waren	—	—	—	—	—	8·6	8·5	8·7	8·7	4·5

Tabelle XIV.

Landwirtschaftliche Produkte (in Meterzentnern).

	Produktion					Ausfuhr				
	1908	1909	1910	1911	1912					
Kraut	294.931	468.636	590.402	— ¹⁾	— ¹⁾	—	—	—	—	—
Kartoffeln	175.451	379.845	846.362	—	—	—	—	—	—	—
Zuckerrübe	349.299	666.115	844.560	989.700	2,000.000	—	—	—	—	—
Tabak	7.857	21.014	19.567	19.906	14.864	—	—	—	—	—
Wein (Hektoliter)	450.000	394.917	153.569	—	—	—	—	—	—	—
Zwiebel	54.310	120.044	542.829	450.000	—	—	—	—	—	—
Knoblauch	24.772	51.574	76.616	—	—	—	—	—	—	—
Bohnen	231.004	405.968	620.123	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen	1.944	3.498	9.591	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	1.785	3.270	9.651	—	—	—	—	—	—	—
Kraut	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	—	—	—	2.367	914	—	—	—	—	—
Zuckerrübe	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Tabak	—	1.413	3.185	8.146	1.287	—	—	—	—	—
Wein (Hektoliter)	—	—	386·9	1.188	—	—	—	—	—	—
Zwiebel	—	—	—	2.830	696	—	—	—	—	—
Knoblauch	—	—	—	64.565	—	—	—	—	—	—
Bohnen	3.568	28.363	67.948	301	37.880	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

¹⁾ Für die Jahre 1911 und 1912 fehlen jegliche Angaben über Gemüsebau.

Tabelle XV.

Obst (in Meterzentnern).

	Produktion				
	1908	1909	1910	1911	1912
Frische Pflaumen	5,300.618	¹⁾ 687.897	2,976.778	²⁾ 4,000.000	³⁾ 30.000
Gedörrte "	—	—	—	—	2.000 Wagg.
Pflaumenmus . .	—	—	—	—	—
Äpfel	400.000	285.487	387.108	—	—
Birnen	250.000 bis 300.000	300.919	347.214	—	—
Nüsse	160.000	94.909	284.653	—	—
Kirschen	250.000	148.563	69.336	—	—
Pfirsiche			41.315	—	—
Quitten			24.688	—	—
Aprikosen			22.059	—	—
Weichseln			20.534	—	—
	Ausfuhr				
	1908	1909	1910	1911	1912
Frische Pflaumen	—	911.515	8,250.746	3,618.766	301.270
Gedörrte "	49,041.786	9,330.015	23,900.974	33,266.804	3,062.566
Pflaumenmus . .	14,898.302	1,501.483	9,403.720	5,277.234	967.897
Äpfel	1,529.522	7,825.432	3,964.410	3,668.318	274.813
Birnen	893.159	8,123.356	2,588.370	5,065.198	277.896
Nüsse	271.157	434.481	1,768.747	1,112.575	115.367
Kirschen	—	516.740	139.551	41.481	37.443
Pfirsiche					
Quitten					
Aprikosen					
Weichseln	—	33.263	18.800	28.040	—
Trauben					

¹⁾ Das Jahr 1909 war eine Mißernte.

²⁾ Der Ertrag der Obstsorten außer Pflaumen, Äpfel, Birnen und Nüssen ist von geringer Bedeutung, daher nur für 1908 und 1909, bzw. 1910 die Daten vorliegen.

³⁾ Ebenfalls ein Jahr der Mißernte infolge Raupenschäden, Spätfrost und Hagelschlag.

Quellen: „Konsularbericht Serbien“ 1909, 1910, 1911 und 1912 sowie „Statistique du commerce extérieur du royaume de Serbie“.

Tabelle XVI.

Futterpflanzen (in Meterzentnern).

	P r o d u k t i o n			
	1908	1909	1910	1911
Klee	—	384.574	758.953	350.000
Heu	2,300.000 ¹⁾	5,374.272	7,369.105	5,000.000
	A u s f u h r			
	1909	1910	1911	1912
Klee	—	—	—	—
Heu	16.158	11.276	23.365	5.088

Tabelle XVII.

Viehstand 1910.

K r e i s	Gesamtvieh Stück	Auf 100 ha der Gesamtfläche	Auf 1000 Ein- wohner
Belgrad	296.213	140·6	1206·6
Valjevo	328.342	133·6	2082·7
Vranja	612.429	141·0	2421·3
Kragujevac	361.888	157·7	1914·5
Krajina	289.127	99·4	2578·2
Kruševac	372.925	137·6	2228·1
Morava	454.869	156·8	2233·7
Niš	497.009	194·3	2500·4
Pirot	363.397	150·2	3235·5
Podrinje	446.791	125·8	1875·1
Požarevac	542.651	130·5	2807·9
Rudnik	212.276	135·2	2487·4
Semendria	208.918	163·6	1458·8
Timok	417.576	130·6	2792·4
Toplica	309.163	108·9	2805·0
Užice	361.717	110·0	2464·6
Čačak	358.554	94·4	2581·1
Zusammen	6,433.845	133·2	2209·6

¹⁾ Schätzungsziffer.

Tabelle XVIIIa.

Viehstand 1910.

K r e i s	P f e r d e		
	Gesamtzahl	Auf 100 ha	Auf 1000 Einwohner
Belgrad	11.454	5·6	46·6
Valjevo	9.025	3·7	57·4
Vranja	12.779	3·0	51·2
Kragujevac	6.140	2·7	33·1
Krajina	5.609	1·9	50·3
Kruševac	4.821	1·8	29·2
Morava	7.049	2·5	35·7
Niš	9.466	3·8	48·8
Podrinje	19.177	5·4	80·7
Pošarevac	21.436	5·2	82·8
Rudnik	2.329	1·5	27·3
Semendria	7.674	6·1	54·0
Timok	7.362	2·3	49·5
Toplica	6.066	2·2	57·1
Užice	7.456	2·3	50·9
Čačak	7.454	2·0	54·1
Pirot	7.226	3·0	65·3
Zusammen	152.523	3·2	52·9

	R i n d e r		
		¹⁾	¹⁾
Belgrad	55.556	26·6	273
Valjevo	66.963	27·2	425
Vranja	90.168	22·0	378
Kragujevac	57.768	25·2	306
Krajina	38.173	13·1	340
Kruševac	62.841	23·2	376
Morava	55.987	19·3	275
Niš	49.535	19·5	252
Podrinje	81.829	23·1	343
Pošarevac	64.591	15·5	249
Rudnik	38.502	24·5	451
Semendria	30.116	23·6	210
Timok	48.359	15·1	323
Toplica	51.366	18·5	476
Užice	61.528	18·7	419
Čačak	69.680	18·3	502
Pirot	34.143	14·1	305
Zusammen	957.105	20·0	331

¹⁾ Rinder und Büffel.

Tabelle XVIII b.

Viehstand 1910.

K r e i s	S c h w e i n e			S c h a f e		
	Gesamtzahl	Auf 100 ha	Auf 1000 Ein- wohner	Gesamtzahl	Auf 100 ha	Auf 1000 Ein- wohner
Belgrad	68.776	33·8	280	153.473	75·3	625
Valjevo	72.003	29·3	457	172.011	70	1091
Vranja	38.014	8·8	150	341.860	78·7	1352
Kragujevac	70.845	30·9	375	210.925	91·9	1116
Krajina	23.490	8·1	209	175.686	60·4	1567
Kruševac	59.616	22·0	356	210.638	77·7	1259
Morava	70.153	24·2	344	287.408	99·1	1411
Niš	44.877	17·5	226	331.873	129·8	1670
Podrinje	115.895	32·6	486	214.865	60·5	902
Požarevac	88.976	21·4	342	347.848	83·7	1338
Rudnik	39.250	25·0	460	126.320	80·5	1480
Semendria	45.959	36·0	321	123.532	96·7	863
Timok	27.659	8·7	185	291.565	91·2	1950
Toplica	18.739	6·6	170	166.890	58·8	1514
Užice	33.926	10·3	231	228.691	69·6	1558
Čačak	35.312	9·3	254	207.018	54·5	1490
Pirot	12.279	5·1	109	228.394	94·4	2033
Zusammen . .	865.769	17·9	297	3,818.997	79·0	1312

Tabelle XIX.

Andere Tiere.

	1910
	in Stück
Büffel	7.250
Esel	1.011
Maultiere	611
Ziegen	630.579
Geflügel	6,742.055

Tabelle XX.

Lebendvieh.

	Ausfuhr in Stück				
	1908	1909	1910	1911	1912
Ochsen	18.708	26.617	33.686	17.788	3.770
Stiere und Kühe mit einem Lebendge- wicht von mehr als 400 kg	—	4.748	2.750	36	156
Stiere und Kühe mit einem Lebendge- wicht von unter 400 kg	—	2.624	—	322	168
Jungochsen	—	121	110	—	—
Kälber	—	1.199	—	—	—
Fettschweine über 100 kg	5.404	5.776	4.685	3.975	488
Schweine (Lebendge- wicht 80—100 kg) .	—	4.972	7.335	2.726	1.804
Magerschweine . . .	713	9.509	1.434	1.948	—
Spanferkel	—	—	—	677	543
Schafe	71.936	79.604	53.339	61.998	54.788
Lämmer	1.760	4.151	6.932	4.380	4.485
Ziegen	17.071	25.460	30.476	11.990	4.763
Zickel	77	679	—	376	1

Tabelle XXI.

Fleisch.

	Ausfuhr in Kilogramm				
	1908	1909	1910	1911	1912
Frisches Rindfleisch .	1,752.525	933.428	9.372	6,240.428	4,141.096
„ Schweinefleisch	3,460.861	1,622.796	79.624	9,735.915	9,638.846
Geflügel (tot)	—	—	—	581.932	509.334
Pökelfleisch	2,628.503	979.226	2,392.080	256.406	9.647
Rauchfleisch	25.726	8.413	6.552	2.268	44.830
Frische Fische	—	—	—	17.739	14.202

Tabelle XXII.

Geschlachtetes Vieh (Belgrader Schlachthaus).

	Menge	Produktion		
		1910	1911	1912
Fettschweine	Stück	—	64.519	81.940
"	Kilogr.	—	8,403.870	10,146.902
Magerschweine ¹⁾	Stück	18.191	3.800	18.000
"	Kilogr.	1,982.080	610.000	—
Rinder (schwere)	Stück	—	21.561	20.508
" "	Kilogr.	—	5,461.702	5,282.960

Tabelle XXIII.

Geflügel (lebend).

	Menge	Ausfuhr			
		1909	1910	1911	1912
Hühner	Kilogr.	340.959 ²⁾	40.122 ²⁾	3,081.470 ³⁾	3,401.964 ³⁾
Enten	"	—	—	154.887	118.139
Gänse	"	55.746	18.954	532.581	498.698
Truthühner	"	29.432	17.376	319.884	133.807
Geflügel (mangelhaft deklariert)	"	—	—	30.269	106.616

Tabelle XXIV.

Schlachtprodukte (in Kilogramm).

	Produktion		Ausfuhr			
	1910	1911	1909	1910	1911	1912
Gesalzen. Speck	—	—	526.058	553.029	487.226	657.755
Schinken	263.385	30.000	—	5.003	83.663	16.637
Salami	69.932	250.000	508.350	365.717	247.887	273.048
Frisches Schweinefett	—	—	722	—	—	—
Ausgelassenes Schweinefett	—	—	1,650.230	1,967.111	1,287.702	1,126.643
Talg	—	—	77.084	86.375	217.381	197.931
Knochenfett	—	—	—	—	134.917	—
Rindertalg (Kernfett)	590.500	250.000	—	—	—	—

¹⁾ Im Verein mit der französischen Firma A. Gasseau & Co.²⁾ Der serbische Geflügelexport hat 1909 und 1910 infolge des Zollkrieges mit der Monarchie und infolge des österr.-ungar. Durchfuhrverbotes gelitten.³⁾ Darunter gelangten 1911 546.389 kg Küchlein und 1912 185.468 kg Küchlein zur Ausfuhr.

Tabelle XXV.

Ausfuhr tierischer Produkte (in Kilogramm).

	1909	1910	1911	1912
Federn (Geflügel)	—	77.084	86.375	76.418
Hörner, Klauen etc. . . .	—	86.158	119.975	85.648
Borsten	—	3.350	5.000	5.416
Blasen, Därme, Tier- magen etc.	141.693	85.911	104.445	122.651
Tierisches Blut	—	—	72.681	—
Rohwolle	—	—	4.215	—
Rahm und Schafbutter . .	—	161.428	190.893	—
Schafkäse	219.304	515.744	466.744	295.359
Rinderhäute	304.054	25.386	189.756	610.113
Schaf- und Ziegenfelle . .	404.219	468.302	564.987	505.955
Lamm- und Zickfelle . .	760.527	885.149	825.036	1.244.909
Kalbsfelle	7.277	5.868	5.493	11.920
Geflügeleier	1.188.368	3.023.158	4.055.020	3.478.516
Knochenmehl	—	—	697.859	—
Leim	—	—	47.650	—
Spodium	—	—	79.056	—

Tabelle XXVI.

Seidenkokons (in Kilogramm).

P r o d u k t i o n				A u s f u h r				
1909	1910	1911	1912	1908	1909	1910	1911	1912
394.017	354.582	280.100	300.364	91.334	130.004	121.465	82.587	130.438

Produktion der einzelnen Kreise 1910 (in Kilogramm).

Morava	87.598	Vranja	5.909
Požarevac	58.939	Valjevo	4.742
Semendria	51.862	Niš	3.185
Kragujevac	49.562	Čačak	834
Kruševac	49.185	Krajina	735
Podrinje	16.691	Rudnik	274
Belgrad	16.228	Pirot	125
Timok	8.714	Toplica und Užice	—

Tabelle XXVII.

Waldareal in Hektaren.

Forstbezirk	Gesamtareal	Staat	Gemeinde	Privat	Klöster und Kirchen
Avala	5.000	5.000	—	—	—
Arandjelovac	4.968	2.308	2.660	—	—
Valjevo	45.855	15.701	12.871	15.942	1.341
Gornji Milanovac . .	30.611	12.372	12.495	4.644	1.100
Kragujevac	13.450	7.000	5.000	1.200	250
Loznica	70.578	19.280	10.081	36.000	5.217
Bajina Bašta	38.767	29.300	6.167	3.300	—
Užice	19.051	4.033	10.448	4.570	—
Čačak	30.977	18.000	11.606	—	1.371
Kraljevo	62.030	30.000	20.000	10.000	2.030
Kruševac	10.458	6.400	2.313	—	1.745
Raška	24.210	12.000	5.000	7.050	160
Brus	21.942	16.200	5.738	—	4

Die Zahlen sind höchstens zu Vergleichen brauchbar, sie variieren von Jahr zu Jahr in ganz unwahrscheinlicher Weise. So hatte Avala 1909 8000 ha, Kragujevac 31.941, Užice 29.040, Čačak wieder nur 24.732 ha Waldboden. Es ist auch nicht richtig, daß in Nordserbien kein Eigenwald vorhanden ist.

Erzförderung in Serbien und Ausfuhr (in Tonnen).

E r z e	P r o d u k t i o n					A u s f u h r					
	1908	1909	1910	1911	1912	1908	1909	1910	1911	1912	
Kupfer	2.198	4.352	5.335	7.023	7000 ¹⁾	2.077	3.161	5.212	6.827	6.715	
Blei	1.522	1.378	1.000	40	10	—	318	—	—	—	
Antimon	891	153	326	186	276	—	204	—	—	—	
Pyrit	32.726	21.627	36.835	32.417	40.000	30.407	20.393	—	—	ca. 40.000	
Lignit	52.894	71.992	51.671	79.448	—	—	—	—	4.254	—	
Gold (in Kilogr.) .	229	178	220	267	450	—	—	—	—	—	
Silber (") .	—	780	445	900	1.000	—	—	—	—	—	
Silbererz	832	—	10.317	—	—	—	—	—	—	—	
Steinkohle	61.133	51.132	42.000	33.177	350.000	—	—	—	—	—	
Braunkohle	179.098	162.170	120.000	201.882	350.000	33.169	30.195	—	—	—	

Wert der gesamten Produktion { 1906 . . . 4.949 1907 . . . 7.356 1908 . . . 10.888
in 1000 Francs. { 1909 . . . 12.010 1910 . . . 13.297

Zahl der Bergwerke 1910:

auf Gold . . . 5 auf Blei u. Silber 10 auf Chromerz . . 1 auf Braunkohle
" Kupfer . . . 3 " Antimon . . . 3 " Steinkohle . 6 und Lignit 16

¹⁾ 1913: 7600 Tonnen.

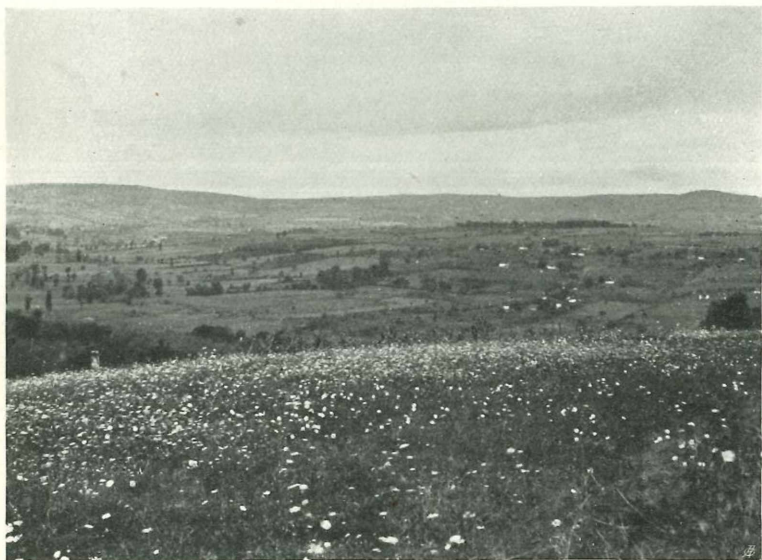


Bild 1.

Lepenicatal unterhalb Kragujevac. Tertiärhügelland. Wiesen und Maiskulturen im Talgrund, Obstgärten bei den Ortschaften, Felder und Heiden auf den Riedelflächen.

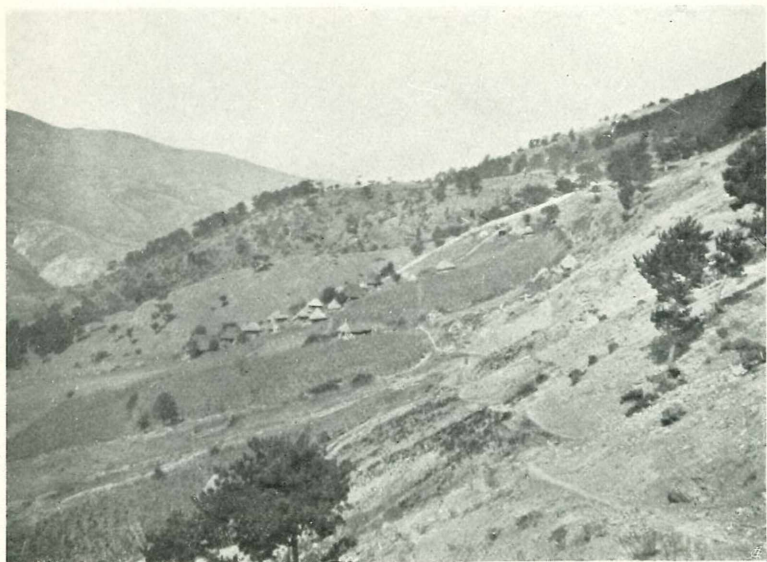


Bild 2.

Kamenjani im Ibargebiet. — Maiskulturen in der Nähe der strohgedeckten Hütten. Steinige Heide und Schwarzföhrenbestände auf Serpentinboden.



Bild 3.

Pflaumengärten am sonnigen Südhang des Rudnikgebirges bei Crnuća.



Bild 4.

Alm und Sennhütte am Nordosthang des Kopaonik in 1550 m Höhe.
Fichtenwald.



Bild 5.

Einzelgehöft im Quellgebiet der Rasina bei Pleš. Von links nach rechts:
Schweinestall, Wohnhaus, Getreidespeicher, Maisschuppen.

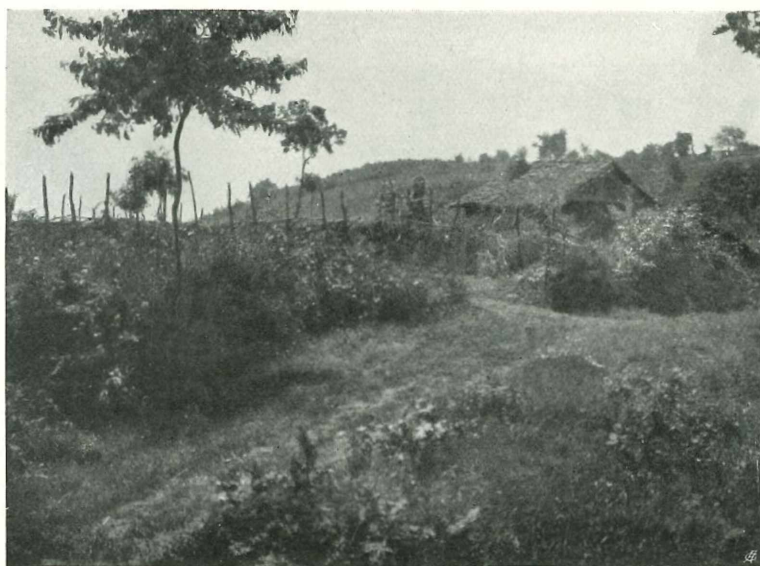


Bild 6.

Koliba mit Weidenumzäunung und einigen Obstbäumen bei Bagrdan an
der unteren Morava.



Bild 7.

Beladener Heubaum am Wiesenrand. Buchenwaldzone am Nordhang des Kopaonik (1300 m).

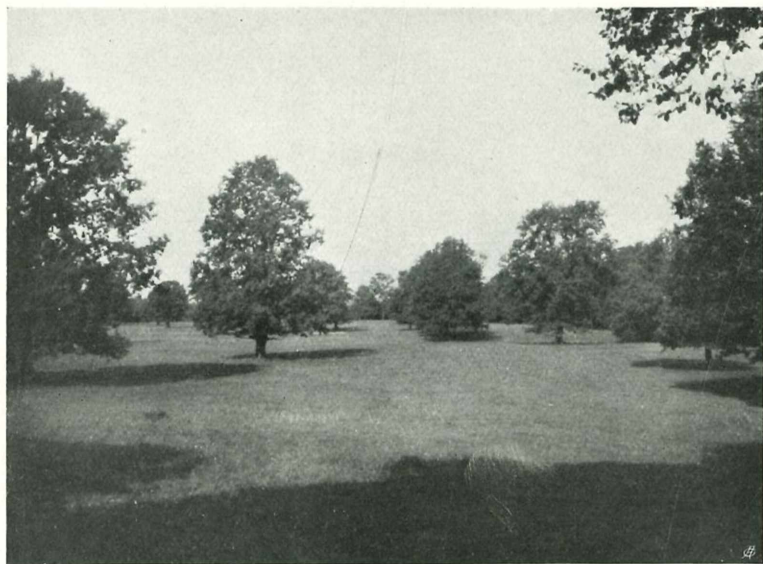


Bild 8.

Parklandschaft (Eichen) bei Kloster Žiža unweit Kraljevo.

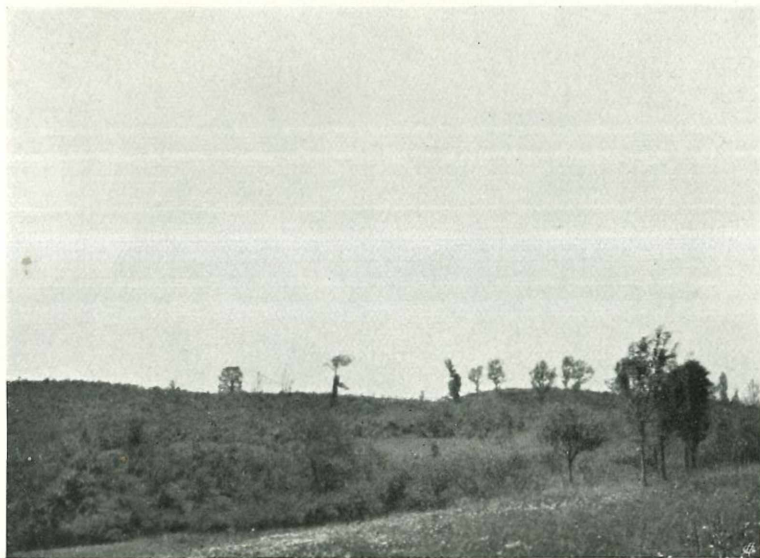


Bild 9.

Geschneitelte Eichen, Eichenskrat und Obstbäume im Tertiärhügelland von Gaglovo bei Kruševac.



Bild 10.

Waldverwüstung durch Hirten östlich von Crnuća am Rudnikgebirge.

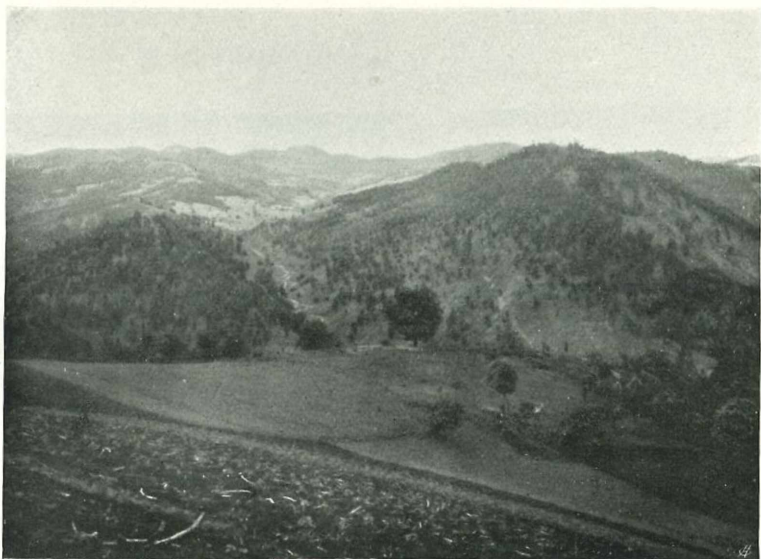


Bild 11.

Weitständiger Eichwald in rutschigem Gelände an der oberen Rasina
bei Koznik.



Bild 12.

Windbruch im Fichtenwald des Kopaonik.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1917

Band/Volume: [60](#)

Autor(en)/Author(s): Krebs Norbert, Leiter Hermann

Artikel/Article: [Wirtschafts-geographische Beobachtungen auf den beiden Studienreisen nach Serbien. 161-216](#)